Hamburg, 21. Oktober 1900. Nr. 42. 8. Jahrgang.

Holzarbeiter-Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes
sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich, Sonntags. Abonnementspreis M. 1 pro Quartal. Zu beziehen durch alle Postanstalten. Post-Nr.: 3617.

Verantwortlich für die Redaktion: E. Deinhardt, Hamburg; für die Expedition und den Anzeigentheil: H. Stubbe, Hamburg. Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Bismarckstr. 10.

Inserate für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 30 ₰, Vergnügungsanzeigen und Stellenvermittelungen 20 ₰, Versammlungsanzeigen 10 ₰. Beilagen nach Uebereinkunft.

Lohnbewegung.

(Erfolgt nicht mindestens alle zwei Wochen eine nähere Mittheilung über den Stand des Streiks bezw. der Differenzen, streichen wir die Orte unter dieser Rubrik.)

Breslau. (Telegr.) In der Bautischlerei Lehmann's Nachf. (Sternberg) sind Differenzen ausgebrochen. 50 Tischler legten am 15. d. M. die Arbeit nieder. Zuzug ist fern zu halten.

Zuzug ist fern zu halten von:

Tischlern nach Neuwied (Roisdorf), Gera (Schmidt), Halberstadt (Lüdecke), Elmshorn, Johann-Georgenstadt, Kelkheim, Rothenburg an der Tauber, Landshut, Ulm an der Donau (Neusser & Bauer), Bietigheim (E. Beck), Stettin (Simon), Hamburger Schiffswerften, Stettiner „Vulkan", Segeberg, Bayreuth (bei der Firma Faust & Fröhlich), Tuttlingen (Joh. Schatz);

Tischlern, Drechslern, Maschinenarbeitern und Bildhauern nach Altwasser (Schmidtgen), Coswig (Bönicke), Gottleuba;

Tischlern u. Holzbearbeitungsmaschinisten nach München;

Tischlern, Drechslern und Bildhauern nach Trebbin, Urach i. W.

Modelltischlern nach Landsberg a. d. Warthe, Halle a. d. Saale (Wernicke);

Möbeltischlern, Holzbildhauern, Drechslern, Stellmachern, Polirern und Maschinenarbeitern nach Warmbrunn (Gebr. Wallfisch);

Bautischlern nach Rixdorf (Projahn), Breslau (Lehmann Nachf., Sternberg);

Möbeldrechslern nach Berlin;

Drechslern nach Harburg (G. & W. Theil);

Stuhlmachern, Drechslern, Polirern und Maschinenarbeitern nach Rabenau;

Perlmutterdrechslern nach Kelbra, Berga (Karl Meier);

Tonkinbiegern nach Bettenhausen b. Kassel (Rocholl's Stockfabrik);

Kammmachern nach Kreuznach;

Korbmachern nach Rothenburg an der Tauber (Heinrichmaier & Wünsch);

Bürstenmachern nach Hannover (Rehbock, Ernst Auguststraße), Lippspringe (Ruth & Jahrand);

Polirern nach Dresden (Türpe).

Das Kaiserwort: „Ich bin ein deutscher Bürger!"

Unter seltsamem äußerlichem Aufputz hat sich die Feier der Grundsteinlegung zum Wiederaufbau des alten Römerkastells auf der Saalburg vollzogen. Römische Feldherren und Soldaten, Priester und Posaunenbläser, germanische Fürsten nebst Männern und Weibern aus dem Volke, den deutschen Kaiser als „Cäsar" begrüßend, ihn anjubelnd und mit Weihrauch beräuchernd, der da in der Uniform des preußischen ersten Garderegiments unter sie trat, umgeben von einem Gefolge, unter dem neben allen Arten bunter Waffenröcke auch die kühnste Ausgeburt moderner Bekleidungskunst, der schwarze Frack im Verein mit der Angströhre, nicht fehlten — ein ziemlich wunderlicher Rahmen für ein ernsten wissenschaftlichen Zwecken gewidmetes Fest. Soll doch der Bau, der dort auf der Taunushöhe erstehen wird, zugleich „ein Denkmal folgenreicher Kulturentwickelung" werden, wie es in der deutschen Grundsteinurkunde heißt, und ein Mittelpunkt historischer Forschung werden.

Natürlich ließ sich der deutsche Kaiser auch nicht die Gelegenheit entgehen, eine Rede zu halten. Der Schlußsatz dieser Rede ist es, der uns interessirt. Nachdem der kaiserliche Redner die römische Kultur und die Macht des Römerreiches gefeiert hatte, sprach er: „Möge, wie man einst mit Stolz sagte: „Civis romanus sum", man nunmehr mit Stolz sagen: Ich bin ein deutscher Bürger!"

Das stolze Wort: „Civis romanus sum — Ich bin ein römischer Bürger!" war ein Ausdruck des Selbstbewußtseins, mit dem der freie Römer sich auf seine Rechte berief, wenn es galt, sie zu vertheidigen gegen irgend welche Angriffe. Ein Wort des Stolzes war es und gleichzeitig eine Drohung. Wo immer der freie Römer sich befand, sei es im Inlande, sei es im Auslande, dies Wort war eine Schutzwehr gegen Willkür und Gesetzlosigkeit. Nur den Gesetzen war der römische Bürger unterworfen, nur nach Recht und Gerechtigkeit durfte er gerichtet werden. Stolz und erhaben trug er sein Haupt und mit dem Worte: „Ich bin ein römischer Bürger!" verscheuchte er alle Diejenigen, welche mit Hinterlist und Chikanen ihm nahe traten.

Wie wunderbar und erhebend müßte das Gefühl eines Deutschen sein, wenn er mit demselben stolzen Selbstbewußtsein sich gefeit wüßte gegen jede Willkür! Daß wir heute dieses Gefühl noch nicht haben und noch nicht haben können — das lieber Himmel — das weiß ja jedes Kind. Selbst die politischen Kinder in den Reihen der bürgerlichen Politiker jammern bei jeder Gelegenheit darüber. Wer heute in Deutschland mit Hochgefühl zu sagen wagt: „Heil mir, ich bin ein deutscher Bürger!" den müßte man auf seinen Geisteszustand untersuchen lassen. Selbst dem blödesten Auge ist es klar geworden, daß der deutsche Bürger mehr oder weniger unter Polizeiaufsicht steht und eigentlich nur geduldet wird. In einer Zeit, in der das Militär Trumpf ist und der Mensch erst beim Baron oder beim Kommerzienrath anfängt, hat der Bürger wenig Veranlassung, mit seiner Eigenschaft als deutscher Bürger zu prahlen. Nicht mit Unrecht weisen selbst bürgerliche Blätter darauf hin, daß man seitens der Behörden dem Bürgerthum das Recht der Selbstverwaltung immer mehr beschneidet, daß man es immer mehr einengen will in ein kleinmaschiges Netz von Verordnungen und Polizeivorschriften.

Seit der Zeit, daß Schiller das Wort sprach: „Männerstolz vor Königsthronen!" ist es mit dem deutschen Bürgerthum reißend bergab gegangen. Nicht ohne eigenes Verschulden! Wer die Waschlappigkeit und die Kriecherei dieser Sippe kennt, den ergreift ein Ekel und das Wort: „Ich bin ein deutscher Bürger!" erscheint eher als ein Schimpf, denn als ein Ruhm.

Ganz anders liegt die Sache mit dem deutschen Proletarier. Er befindet sich in aufsteigender Bewegung und sein Selbstbewußtsein wächst. Er weiß, daß er kein rechtloser Paria ist, sondern ein freier, deutscher Bürger. Vorläufig allerdings erst in der Theorie, aber daß er auch in der Praxis ein Vollbürger werde, das ist das Streben, dem die Arbeiterbewegung, die politische, sowie die gewerkschaftliche, ergeben ist.

Deshalb erscheint uns das Kaiserwort als eine Mahnung, für unsere Rechte zu kämpfen, die uns in den Gesetzen und der Reichsverfassung verbrieft sind. Und wenn uns wieder einmal die Polizei- und andere Behörden mit kleinen Chikanen das Leben sauer machen wollen, so werden wir ihnen entgegenrufen: „Auch wir Arbeiter sind freie, deutsche Bürger!"

Die sogenannte anständige Lohnklausel in den Bau- und Lieferungsverträgen.

Von **Brutus**.

I.

Im Zeitalter der Sozialreform tauchen immer wieder neue Vorschläge auf, die den Zweck verfolgen sollen, der Arbeiterklasse scheinbare oder wirkliche Vortheile zu verschaffen. Der Grundsatz, daß die Behörden nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht haben, zu Gunsten der wirthschaftlich Schwachen in den sogenannten freien Arbeitsvertrag einzugreifen, ist, theoretisch wenigstens, überall zum Durchbruch gekommen. In der Praxis dreht sich der Streit um die Frage, wie dieses Eingreifen gehandhabt werden soll und wie weit es sich erstrecken darf. Diese Frage muß von Fall zu Fall entschieden werden.

Da die Geldbeutelinteressen den Menschen nicht nur hartherzig, sondern auch einseitig machen, ist es erklärlich, daß die Vertreter und Wortführer der besitzenden Klasse die Eingriffe der Behörden überall da für berechtigt und sogar für nothwendig halten, wo dieselben zum Vortheil für das Kapital sind, daß sie dieses Eingreifen jedoch entschieden zurückweisen, sobald etwas dabei für die Arbeiter herausspringen könnte. In Geldsachen hört nicht nur die Gemüthlichkeit auf, sondern auch die Logik geht dabei zum Teufel. Die Wahrheit dieser Behauptung ergiebt sich mit aller Deutlichkeit, wenn wir das Verhalten der Unternehmer den verschiedenen Klauseln gegenüber miteinander vergleichen. Als die Anhänger der paritätischen, aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern gebildeten Arbeitsnachweise die Aufnahme der Streikklausel in die Statuten dieser Arbeitsnachweise verlangten, widersprachen dem die Unternehmer auf das Entschiedenste; sie erklärten die Forderung, daß der Arbeitsnachweis während eines Streiks in der betreffenden Branche geschlossen bleiben solle, weil er anderen Falles als Werbebureau für Streikbrecher fungiren würde, für einen unberechtigten Eingriff in „die Freiheit des Unternehmerthums" und eine unzulässige Begünstigung der Arbeiter. Wenn sie dagegen ihrerseits die Einfügung der Streikklausel in die Bau- und Lieferungsverträge verlangen, d. h. wenn sie fordern, daß die Behörden auf einen Streik oder eine Aussperrung zu Gunsten des Unternehmerthums Rücksicht nehmen sollen, so erblicken sie darin kein unberechtigtes Eingreifen in „die Freiheit des Arbeitsvertrages". Ebenso liegt die Sache auch bei der Einfügung einer Lohnklausel in die Bau- und Lieferungsverträge, welche ein Unternehmer mit einer Behörde abschließt.

Daß für eine anständige Arbeit ein anständiger Lohn gezahlt werde, ist eine gerechte Forderung, die von jedem Menschen, der noch etwas Gerechtigkeitsgefühl im Leibe hat, unterstützt werden muß. In allererster Linie haben die Behörden, die doch den Grundsatz „Suum cuique — Jedem das Seine!" vertreten sollen, die Pflicht, im Interesse einer ausgleichenden Gerechtigkeit den von ihnen beschäftigten Personen eine auskömmliche Existenz zu gewährleisten. Natürlich soll sich diese Verpflichtung nicht auf die höheren und mittleren Beamten beschränken, sondern auch die unteren Beamten und die Staats- oder Gemeindearbeiter haben ein Anrecht darauf. Neuerdings wird ferner immer dringender die Forderung erhoben, daß diese soziale Fürsorge sich auch auf diejenigen Arbeiterkategorien erstrecken soll, die indirekt — durch Vermittelung eines Privatunternehmers — im Dienste des Staates oder der Gemeinden thätig sind. Ein entwickelteres soziales Empfinden begnügt sich nicht mit einer direkten Förderung der Arbeiterinteressen, sondern zieht auch eine indirekte Förderung in den Bereich der Erörterungen. Als ein Mittel, die behördliche Fürsorge auf weitere Arbeiterkreise auszudehnen und dadurch positiv fördernd und gleichzeitig sozial anregend zu wirken, gilt heutzutage die sogenannte anständige Lohnklausel. Sie besteht darin, daß die Behörden bei Vergebung von Arbeiten den betreffenden Unternehmern vertragsmäßig die

Verpflichtung auferlegen, den von ihnen bei diesen Arbeiten beschäftigten Leuten einen anständigen Lohn und anständige Arbeitsbedingungen zu bewilligen.

So viel bekannt, hat das englische Parlament, dem wir schon zahlreiche arbeiterfreundliche Maßregeln verdanken, zuerst im Jahre 1891 die Einführung der anständigen Lohnklausel angeregt. Im folgenden Jahre hat der Londoner Grafschaftsrath diese Lohnklausel eingeführt und zahlreiche städtische und grafschaftliche Gemeinden haben sich angeschlossen. In einem amtlichen englischen Bericht heißt es darüber: „Der Ruf nach angemessenen Arbeitsbedingungen bei den für die Gemeinde ausgeführten Arbeiten hat ein gutes Stück öffentlicher Zustimmung erlangt und ist in den meisten Kreisen populär geworden, weil er die Forderung nach Gerechtigkeit nicht nur für die Arbeiter, sondern auch für den billig denkenden und anständigen Arbeitgeber in sich schließt.“ Einem Artikel der Zürcher „Arbeiterstimme“, der sich mit der Arbeiterpolitik in England beschäftigt und äußerst interessante Streiflichter auf die sozialpolitischen Bestrebungen des Staates und der Gemeinden wirft, entnehmen wir folgende Stelle:

„Einen bedeutenden Fortschritt auf dem Gebiete der Arbeitspolitik bildete die Einführung der anständigen Lohnklausel. Schon seit den achtziger Jahren führten die Londoner Gewerkschaften einen hartnäckigen Kampf dafür, daß die lokalen und Staatsbehörden Submissionen nur an solche Firmen vergeben sollten, welche anständige, d. h. Gewerkschaftslöhne zahlten. Der Londoner Grafschaftsrath führte eine Liste über die Lohnhöhe und Arbeitszeit auf städtischen Bauten 2c., welche der Rath selbst und seine Unternehmer bei allen Arbeiten innerhalb eines Umkreises von 20 englischen Meilen zu bezahlen und zu beobachten haben. Werden Arbeiten außerhalb dieses Umkreises ausgeführt, so solle die von den Gewerkschaften des betreffenden Bezirks anerkannte Lohnhöhe und Arbeitszeit beobachtet werden. Ueberzeitarbeit ist nur in Uebereinstimmung mit den Regeln der in Frage kommenden Gewerkschaften gestattet.

Wo keine Gewerkschaft besteht, welche die Minimalhöhe eines Gewerbes fixirt, hat es sich der Grafschaftsrath selbst vorbehalten, dieselben sowie die Arbeitsbedingungen zu bestimmen und die Löhne demgemäß auf M. 24 für Männer und M. 18 für Frauen festgesetzt. Dies ist ein anständiger Lohn, wenn man ihn mit den in London geltenden Löhnen für ungelernte Arbeiter vergleicht.

Die meisten Schwierigkeiten machten die Schneiderarbeiten, bei denen die Lieferanten behaupteten, es gäbe keinen allgemein anerkannten Lohnsatz. Es wurde die Einsetzung einer besonderen Lieferungskommission seitens des Grafschaftsrathes zur genauen Untersuchung des Gegenstandes erforderlich. Diese Kommission hatte eine äußerst schwierige Aufgabe zu bewältigen. Sie hatte Verhandlungen mit Abordnungen der Londoner Gewerbekommission, der Tapezierervereinigung, der Vereinigung der Steinsetzer, Pflasterer und Behauer, um schließlich zu berichten, daß die Unternehmer gewohnt seien, die Arbeiter zum Pfuschen anzutreiben und weniger geschickte Leute zu niedrigin Löhnen zu beschäftigen. Den Subunternehmern wären alle Mittel recht, sich ihren Profit zu verschaffen, worunter sowohl die Arbeiter als die Qualität der Arbeit litten.

In den Verträgen werden zugleich auch die Strafen festgesetzt, welche die Unternehmer an den Grafschaftsrath für jede einzelne Verletzung der mit demselben abgeschlossenen Uebereinkunft zu zahlen haben. Diese Strafen beziehen sich auch auf nicht bewilligte Ueberzeitarbeit und die Vernachlässigung der Vorschrift, ordnungsmäßig Bücher über Löhne und Arbeitsstunden zu führen, die jederzeit irgend einer vom Grafschaftsrathe mit deren Einsichtnahme beauftragten Person vorzulegen sind.

Eine andere Klausel ermächtigt den Grafschaftsrath, den Arbeitern für den Fall, daß sie weniger als den festgesetzten Lohn erhielten, den schuldigen Fehlbetrag zu zahlen und diesen von dem seinerseits an den Unternehmer zu zahlenden Betrag in Abzug zu bringen.

Eine weitere Bestimmung verbietet das Weitervergeben von Arbeiten ohne Bewilligung des Grafschaftsrathes, welcher im Nothfalle die Bewilligung nur unter der Bedingung ertheilen kann, daß der Hauptunternehmer für die Beobachtung aller kontraktlich eingegangenen Vorschriften verantwortlich bleibt.“

Auch in verschiedenen belgischen und holländischen Städtchen ist die „anständige Lohnklausel“ in die Bau- und Lieferungsverträge eingefügt worden, und soll dort, nach der Behauptung von Sachkennern, sehr segensreich gewirkt haben. In Amsterdam z. B. enthalten die Verträge die Verpflichtung, daß den Arbeitern ein Minimallohn gezahlt und eine Maximalarbeitszeit von 11 Stunden zugebilligt wird. In Nr. 42 der „Sozialen Praxis“ vom 19. Juli 1900 bringt J. H. van Zanten einen lehrreichen Artikel über „die Wirkung der Amsterdamer Gemeindeverordnung auf Minimallohn und Maximalarbeitszeit bei Submissionsarbeiten“, woraus wir zur Information unserer Leser das Wichtigste hervorheben. Der gewährleistete Minimallohn beträgt für Handwerker 38⅓ ₰, für Hülfsarbeiter oder Handlanger 30 ₰, für Arbeiter von 20 bis 23 Jahren 28⅓ resp. 33⅓ ₰, für solche von 18 bis 20 Jahren 25 ₰, von 16 bis 18 Jahren 15 ₰ und von 14 bis 16 Jahren 8⅓ ₰ pro Stunde. Arbeiter unter 14 Jahren dürfen nicht beschäftigt werden, die Zahl der Arbeiter unter 23 Jahren darf nicht mehr als ein Fünftel sämmtlicher Beschäftigten betragen. Die Arbeitszeit beträgt 11 Stunden, für Ueberstunden gilt Folgendes: 10 pZt. Aufschlag für die erste, 20 pZt. für die zweite, 30 pZt. für die dritte und 50 pZt. für jede folgende Ueberstunde und für Sonntagsarbeit. Der Unternehmer hat am Ende jeder Woche der Direktion eine Lohnliste all' seiner Arbeiter einzureichen und muß die Anwesenheit eines Gemeindeaufsehers bei der Auszahlung des Lohnes erlauben, welche an der Arbeitsstelle selbst zu geschehen hat.

Im Jahre 1898 wurde eine neue Gruppe „Facharbeiter, nicht Handwerker“, mit einem Stundenlohn von mindestens 33⅓ ₰ eingeschoben; es sind das solche Arbeiter, die allerdings kein Handwerk gelernt, aber doch einige Fachkenntnisse nöthig haben.

Die Durchführung der Verordnung geschah nicht ohne Schwierigkeiten, da die Unternehmer allerlei Winkelzüge machten, um die guten Absichten der Stadtverwaltung zu durchkreuzen. „Eine Schwierigkeit besonderer Art“, heißt es in dem Artikel, „verursachte der Umstand, daß Arbeitgeber bei Anwesenheit des Gemeindeaufsehers am Samstag den vollen Lohn auszahlten und am Montag einen Theil davon sich vom Arbeiter zurückgeben ließen. Die Arbeitervereine haben jedoch diesen Mißbrauch fast gänzlich beseitigt. Auch sollen fortab die von den Submittenten wöchentlich einzuliefernden Lohnlisten von den Arbeitern zugleich als Quittung unterzeichnet werden.“

Bemerkenswerth ist hierbei die, auch anderswo zu beobachtende, kontrolirende Thätigkeit der Arbeiterorganisationen, die darüber zu wachen haben, daß die zum Schutze des Arbeiters erlassenen gesetzlichen Bestimmungen von dem beutegierigen Unternehmerthum auch innegehalten werden.

Ueber die Wirkung der Lohn- und Arbeitsklausel berichtet der Verfasser nur Günstiges. Nicht nur die Lage der für die Gemeinde thätigen Arbeiter hat sich wesentlich gehoben, sondern auch alle anderen Arbeiter haben Nutzen dadurch gehabt. Die Arbeitszeit sämmtlicher Arbeiterkategorien ist zunächst auf 11 und sodann auf 10 Stunden herabgesetzt worden; dagegen ist der Lohn allgemein, natürlich in den verschiedenen Branchen in verschiedenem Verhältniß, gestiegen, trotzdem sich die Zahl der Neubauten und damit die Arbeitsgelegenheit vermindert hat. Daß diese Verbesserungen zum guten Theil auf Rechnung der Klausel zu setzen sind, ergiebt sich daraus, daß in anderen Gemeinden, wo dieselbe nicht besteht, z. B. in Rotterdam und Utrecht, den Arbeitern gleiche Vortheile trotz ihrer Bemühungen nicht zu Theil geworden sind. Auf der anderen Seite sind die bei Einführung der Klausel geäußerten Befürchtungen nicht eingetroffen. So sind weder die alten und minderwerthigen Arbeiter unbeschäftigt geblieben, noch hat der Andrang von außen den befürchteten Umfang angenommen; endlich ist auch die Erhöhung der Arbeitskosten nur eine sehr unbedeutende gewesen. Infolgedessen haben sich auch die Unternehmer, die bei ihrer Einführung — nach bekannten Mustern — den Ruin des „ehrbaren Handwerks“ verkündeten, bereits mit der Klausel befreundet.

In einem Schlußartikel wollen wir der Frage näher treten, wie man sich in Deutschland, dem „Lande der Sozialreform“, zur Einführung der anständigen Lohnklausel stellt.

Ein Gang durch die Möbelausstellung in Paris.

I.

Vier halbe Tage, die mir zur Verfügung standen zwecks Studiums der Ausstellungsgegenstände in der Möbel- und Holzbearbeitugsmaschinen-Industrie, sind eine zu kurze Zeit; sie reichen nicht einmal aus, um einen allgemeinen Ueberblick zu gewinnen. Es ist mir deshalb unmöglich, über alle Einzelheiten berichten zu können, ich muß mich vielmehr auf wenige Theile beschränken. Ich überschreite die Alexanderbrücke und trete links in das Gebäude ein, welches die Franzosen ganz für sich in Anspruch genommen haben. In demselben befindet sich die Ausstellung des Pariser resp. französischen Kunstgewerbes. Die Möbeltischlerei steht obenan. Ich habe diesen Theil der Ausstellung mit einem französischen Kollegen gemeinsam besucht. Er sagte mir, daß die französischen Kunsttischler vornehmlich ihre Muster den in Schlössern und Sammlungen vorhandenen Möbelstücken entnehmen und daß es nur diesem Umstande zu danken sei, wenn die französische Kunsttischlerei auf der Höhe der Zeit stehe. Eine ganze Reihe Firmen haben nur Möbel nach historischen Vorbildern ausgestellt. Allen voran die Firma Schmit. Deren Möbel sind den Originalen, die ich im kleinen Palais am Champ Elisée gesehen, sowohl im Farbenton der Hölzer, als in der glatten und blanken Oberfläche der Bronzen täuschend ähnlich.

Daß die französischen Kunsttischler auch der modernen Kunstrichtung zugänglich sind, beweisen die Möbel, welche die Firma Schmit in einem zweiten Raume ausgestellt hat. Diese Möbel sind ein Meisterstück künstlerischer Vollkommenheit. Die Kunstmöbelfabrik von J. Linke hat Rokokomöbel mit reichsten Intarsien ausgestellt. Mit Bronze ist nicht gegeizt, ja, ich kann sagen, daß dieselbe übermäßig Verwendung gefunden hat. Es ist schade, daß diese Möbel, die einen Werth von Frcs. 6—700 000 repräsentiren, nicht in einem ihrer Vornehmheit entsprechenden Raum untergebracht werden konnten, der Eindruck würde ein geradezu überwältigender gewesen sein. Vor Allem war es ein Bücherschrank, aus Palisanderholz gefertigt, der meine Aufmerksamkeit erregte. Mein Begleiter taxirte den Werth dieses Möbels auf Frcs. 200—250 000; er glaubte, daß der Arbeitslohn mindestens Frcs. 75 000 betragen habe. In Form und Ausführung schließt sich diesem herrlichen Schrank ein Schreibtisch an. Die Konturen, d. h. die Umrißlinien, der Zeichnung sind regelmäßig; um dieselbe schlingen sich reiche Ornamente. Der Tisch hat einen Werth von Frcs. 150 000. Eine prachtvoll ausgeführte Standuhr und ein kleinerer Schrank, gleich sauber und reich mit Intarsien versehen, bilden einen würdigen Abschluß der Möbelkollektion.

Ein Speisezimmer in hellem Eichenholz, von der Firma Krieger ausgestellt, findet allgemeinen Beifall. Den freundlichen Eindruck, den das ganze Zimmer macht, verdankt es zum guten Theil dem in hellen Farben gehaltenen, zirka 50 cm breiten Intarsienfries eines mehr als 2 m hohen Paneels, der die Zimmerwände bis zur halben Höhe bedeckt. Ein anderer Kunstmöbelfabrikant, Millet, stellt ein Schlafzimmer aus. Was mir nicht gefällt, ist das breite Bett. Wenn zwei schmale nebeneinander ständen, wäre der Eindruck nach meinem Dafürhalten ein besserer. Doch mit dem üblichen Modus in Frankreich wollen wir nicht rechten. Neben dem Bett besteht die Einrichtung aus einer großen Waschtoilette, zwei Nachtschränkchen, einem großen Stehspiegel, zwei Kommoden für Putzgegenstände und einigen Sesseln. Die Möbel sind aus Zitronen-, Maulbeerfeigen- und geflammtem Ahornholz gearbeitet. Neben der Firma Maurice, welche einen Rauchsalon eines Postdampfers ausstellt, sei besonders eines Bibliothekzimmers erwähnt, das im Stile Louis XV. gehalten, von der Firma Nelson ausgestellt ist.

An der „Zentenar-Ausstellung“, einer Mustersammlung von kostbaren Möbeln aus dem vorigen Jahrhundert bis auf die neueste Zeit, gehe ich vorüber mit dem Bedauern, ihr nicht einige Tage Zeit widmen zu können. Gerade diese Sammlung bietet des Lehrreichen und Interessanten ganz besonders in Bezug auf Stil, Form, Dekoration usw. der einzelnen Möbel sehr viel. Erwähnt sei unter Anderem auch eine aus Nußbaumholz angefertigte zweiflügelige Zimmerthür, die bereits im Jahre 1878 auf der Weltausstellung den großen Ehrenpreis erhielt. Diese Thür ist dem Museum zum Geschenk gemacht. Ich will bemerken, daß alle Möbel und sonstigen Gegenstände der „Zentenar-Ausstellung“ Eigenthum staatlicher Museen oder Privater sind und nur ausgestellt sind, um dem interessirenden Publikum einen Blick in das Kunstgewerbe Frankreichs zu ermöglichen.

Ausgestellt haben ferner die Inhaber einzelner großer Kaufhäuser (d. h. Leute, die sich gern mit fremden Federn schmücken), so Louvre, Bon Marché und Andere. Daß die Ausstellung kurz vor dem Schlusse derselben noch nicht fertig ist, beweist, daß z. B. der Kunsttischler Niederhol noch am 16. September einen Schrank in der französischen Abtheilung placirte.

Der Möbelausstellung der übrigen Nationen, die im gegenüberliegenden Palast sich befindet, habe ich nur im Vorübergehen einen Blick zugewandt. Ich habe in der österreichischen Abtheilung recht gute Möbel gesehen, schade ist nur, daß die Gruppirung eine wenig übersichtliche ist; das kommt aber wesentlich auf Kosten der knappen Räumlichkeit, die den Ausländern zur Verfügung steht. Ausgestellt haben die Firmen Pospischill dunkle Mahagonimöbel, Irmler einige Salonmöbel im Barockstil. Ausgestellt hat ferner die Firma Andre Thek aus Budapest ein Herren-Arbeitszimmer. An der Arbeit ist nichts auszusetzen; die grünen Sitzmöbel, die übrigens recht plump aussehen, stehen zu den dunklen Mahagonimöbeln in einem gar zu schreienden Kontrast. Erwähnenswerth sind zwei Zimmereinrichtungen, die von der Wiener kunstgewerblichen Fachschule ausgestellt sind. Die Ausführung der im Empire- und Rokokostil gehaltenen Mahagoni- und reich bronzirten Möbel ist tadellos. Die kunstgewerbliche Fachschule in Prag hat gleichfalls von ihrem Können Zeugniß abgelegt, und ich muß gestehen, daß mich die Arbeiten sehr befriedigt haben. Es handelt sich um ein in Lärchenholz ausgeführtes Bibliothekzimmer, dessen Bücherschränke in die gleich hohen Paneele eingebaut sind. Sowohl Paneel wie Schränke, das Sopha, der Schreibtisch und die Decke sind in Naturholz ausgeführt. Das ganze Zimmer macht einen vornehmen Eindruck und seinen Verfertigern alle Ehre. Die Firma Alois Hauczmann zeigt eine Reihe recht gut ausgeführter Wandvertäfelungen. Eine italienische Firma, Antonio Zanelli, hat geschnitzte Möbel aus Eichenholz ausgestellt. Die Arbeiten waren durchgehends sauber ausgeführt, doch schien es mir, als ob die Preisrichter bei guter Laune gewesen sein müssen, als sie dem Aussteller die goldene Medaille zuerkannten. Ich habe bei mehreren Firmen die gleich guten Arbeiten gesehen, doch nichts von einer besonderen Auszeichnung.

Ganz besonders hat mir die dänische Abtheilung gefallen. Vor mehreren anderen ist es namentlich ein Damenzimmer, daß die Möbelfabrik Severin & Andreas Jensen aus Kopenhagen, Lille Kongensgade, ausgestellt hat. Daß die Firma

Tüchtiges zu leisten vermag, geht schon daraus hervor, daß ihr 1889 in Paris und 1897 in Stockholm die goldene Medaille zuerkannt wurde. Die einzelnen Möbel sind reich mit Intarsien verziert. Die Tischplatte ist in sieben Felder eingetheilt; das in der Mitte hat eine sechseckige Form und ist von farbigen Blumenstücken durchzogen. Die sechs Friese, welche das mittlere Feld begrenzen, sind gleichfalls mit farbigen Emblemen verziert. Die Tischbeine sind zierlich, abgespitzt und mit schmalen Friesen eingefaßt. Der Vertreter der Firma bedauerte mir gegenüber, daß dem Zimmer jede Dekoration fehlte, es würde sonst einen noch besseren Eindruck auf den Beschauer machen. Der Herr hatte Recht. Die goldene Medaille (Medaille d'or) ist der Preis für die herrliche, saubere Arbeit.

Wie kann die Lage der deutschen Korbmachergehülfen gebessert werden?

oder

Ein erwägenswerther Vorschlag.

Unter dieser Ueberschrift befindet sich in Nr. 36 unseres Verbandsorgans ein vom Kollegen Bliefert-Stettin verfaßter Artikel. Die in demselben gemachten Vorschläge sind insofern neu, als es sich bei der Agitation darum handeln soll, die indifferente Masse für ein Vorgehen auf der ganzen Linie zu begeistern. Für bestimmte Branchen, z. B. Kinderwagenbranche, ist diese Forderung schon älteren Datums, aber ebenso wie damals, als diese Frage angeschnitten wurde, wird auch jetzt der Wunsch eben nur ein Wunsch bleiben, wenigstens noch auf absehbare Zeit. Die Unzufriedenheit der Korbmacher, die der Verfasser drastisch und treffend schildert, ist zwar vorhanden, aus ihr aber herzuleiten, daß es in kurzer Zeit möglich wäre, die große Masse der Korbmacher zu organisiren und für einen Kampf vorzubilden, wie andere Branchen mit gut geschulten und opferwilligen Kämpfern führen, das ist etwas optimistisch Mögen die Forderungen der Korbmacher noch so gerecht sein, aber ein Kampf auf der ganzen Linie würde sich sofort zu einer Machtprobe gestalten, bei der die Unternehmer die jetzige Verschiedenheit der Löhne in den einzelnen Spezialbranchen der Korbmacherei gehörig ausnützen würden.

Die Arbeiter der in Lohnverhältnissen ganz zurückgebliebenen Gegenden sind sehr schwer für die Organisation zu gewinnen, sie würden schließlich nur im letzten Augenblick mit fortgerissen werden und infolge des noch wenig ausgeprägten Klassenbewußtseins den Vorspiegelungen der Unternehmer Glauben schenken, sie würden in Branchen einrücken, in denen die Lohnverhältnisse jetzt schon etwas besser sind und dort eine Aufbesserung illusorisch machen. Allerdings wäre es möglich, dadurch in den schlecht bezahltesten Gegenden eine Aufbesserung zu erzielen, was allerdings ein Vortheil wäre, aber dazu braucht es nicht einer so großen Bewegung, bei der die Gefahr nicht ausgeschlossen ist, daß die mühsam aufgebaute Organisation der Korbmacher mit einem Schlage wieder vernichtet werden könnte. Als vor längerer Zeit für die Arbeiter in Kinderwagenfabriken ein gemeinsames Vorgehen angeregt wurde, erwartete man ebenfalls Meinungsäußerungen. Dieselben waren aber sehr spärlich. Vor allen Dingen muß mehr unter den Korbmachern agitirt werden und da möchte ich den Vorschlag machen, daß den Gauvorständen je ein Korbmacher angehören muß, wenigstens in solchen Vororten, wo viele Korbmacher beschäftigt sind, dadurch dürften Anregungen in der Agitation für die Korbmacher gegeben werden, was jetzt so ziemlich ausgeschlossen ist. Den Korbmachern müssen die Uebelstände im Gewerbe und der unwürdige Zustand, in dem sie leben, näher vor Augen geführt werden. Erst wenn es auf diese Weise möglich geworden ist, den größten Theil der Kollegen zu organisiren, dann dürfte sich über den Weg zum Ziele eher reden lassen. Auch in den Kinderwagenfabriken, wo die Organisation etwas zugenommen hat, ist es die höchste Zeit, daß in den maßgebenden Städten eine eifrige Agitation betrieben wird, sonst wächst den Korbmachern die immer mehr eingeführte Theilarbeit und die dadurch ermöglichte billigere Frauen- und Mädchenarbeit über den Kopf. Auch das Prämiensystem kann nicht genug bekämpft werden; durch dasselbe wird ein energieloser Arbeiterstamm erzogen, welcher, um die jährliche Prämie nicht zu verlieren, den Kämpfen der Kollegen um Verbesserung ihrer Existenz mit verschränkten Armen zusieht. Solche Zustände müssen öfter und scharf kritisirt werden. Knüpft sich daran eine fruchtbringende Diskussion, werden wir schneller vorwärts kommen. **Gustav Erbe**, Grimma i. S.

Rundschau.

Bauarbeiterschutz. Der Rath der Stadt Leipzig hat zum sächsischen Baugesetz Ausführungsbestimmungen erlassen, die besonders durch die vorgesehene Strafandrohung sich vortheilhaft von ähnlichen Verordnungen auszeichnen. Sie besagen: „Zuwiderhandlungen werden, soweit nicht nach den Strafgesetzen eine härtere Strafe verwirkt ist, mit Geldstrafen bis zu Eintausend Mark oder Haftstrafe bis zu sechs Wochen geahndet, auch kann der Beginn oder die Fortsetzung der Bauarbeiten durch Verhängung des Bauverbotes auf so lange untersagt werden, als den Vorschriften unter 1—10 nicht entsprochen ist."

Die Legitimationspflicht für Gesellen beschloß der Westfälische Provinzial-Handwerkertag einzuführen. Die fragliche Resolution lautet:

„Der 21. Provinzial-Handwerkertag von Westfalen erkennt in der Einführung der Legitimationspflicht für Gesellen bis zur erlangten Selbstständigkeit mit darin enthaltenem Signalement das einzige Mittel, um den Meister, ebenfalls den guten Gesellen zu schützen und der immer mehr überhandnehmenden Vagabundage Einhalt zu thun."

So ein Ding, das große Aehnlichkeit mit einem Steckbrief hat, soll jeder Geselle mit sich herumtragen, damit der stupide Meister es leicht hat, bei etwaigen Maßregelungen den Gemaßregelten leicht erkennen zu können. Für sich verlangen die Zünftler Waarenhaussteuern, Verbot des Hausirhandels und solche Dinge, die ihnen etwas einbringen. Für den Gesellen aber alle nur erdenklichen Schwierigkeiten. Auch wir wären dafür, daß der Vagabundage entgegen gewirkt würde. Man möge deshalb den Arbeitstag so weit abkürzen, daß Jeder Arbeit erlangen kann. Werden solche Fragen verhandelt, dann sind die Zünftler die wüthendsten Gegner. Die Handwerksmeister klagen über die Vagabundage, und doch sind sie es, die immer so viel Lehrlinge ausbeuten, wie sie erlangen können. Sie beschäftigen mehr Lehrlinge als Gesellen, und wenn dann die jungen Leute in die Welt ziehen, in der Hoffnung, sich in ihrem Gewerbe ernähren zu können, dann finden sie, daß die Meister nur unbezahlte Arbeitskräfte einstellen. Diesen Opfern der Lehrlingszüchterei soll dann das Leben durch Polizeichikane erschwert werden. Das sind die Ideale der Zünftler.

Lohnherabsetzungen und Arbeiterentlassungen haben im Laufe des letzten Monats so zahlreich stattgefunden, daß die vom „Arbeitsmarkt" vertretene Ansicht über die wirthschaftliche Entwickelung wohl nicht mehr als zu pessimistisch bezeichnet werden wird. Im Monat September zeigen die Arbeitsnachweise, soweit sie an die Berichterstattung der genannten Zeitschrift angeschlossen sind, überwiegend eine weitere Zunahme des Andranges. Im Durchschnitt kamen auf 100 offene Stellen 100,6 Arbeitsuchende gegen 97,8 im Vorjahr. Daß die Zunahme nicht noch stärker war, dürfte seinen Grund in den über alles Maß zahlreichen Umzügen aus Anlaß der Miethssteigerungen in den Großstädten haben; ohne Berlin und München würde der Prozentsatz der Arbeitsuchenden 108,2 betragen (gegen 97,7 im Vorjahr). In der That hat die Zahl der Beschäftigten in den Ortskrankenkassen, die im September v. J. um 1 pZt. gestiegen war, diesmal nicht zugenommen, ja sie ist sogar schon um eine Kleinigkeit, 0,04 pZt., zurück gegangen. Auch im Auslande vollzieht sich eine Verschlechterung des Arbeitsmarktes. In der amtlichen Statistik der französischen Syndikate wurde die Arbeitsgelegenheit am 15. August bereits für 36 pZt. der Mitglieder als knapp geworden bezeichnet (gegen 28 pZt. am Schlusse des zweiten Quartals). In den englischen Gewerkschaften waren Ende August 3 pZt. der Arbeiter unbeschäftigt (gegen 2,3 pZt. im vorjährigen August und 2,7 pZt. im diesjährigen Juli). — Auf den Werken von Krupp in Essen ist der Lohn allgemein um 5 pZt. herabgesetzt und gleichzeitig die Ueberschichtarbeit abgeschafft worden. Andere hervorragende Werke, wie der Hörder Bergwerksverein, die Dortmunder Union, das Blechwalzwerk Schulz-Knaudt, sind dem Beispiel Krupp's gefolgt. In der Stadt Krefeld beträgt, wie durch die drei dort bestehenden Weberverbände festgestellt wurde, die Zahl der Arbeitslosen schon 1279, eine weitere Steigerung wird als sicher erwartet. In Greiz, Reichenbach i. V. und Netzschkau steht die Hälfte der Webstühle still.

Die schwelgenden Proletarier. Der Gewerbe-Inspektor Laurisch in Kottbus hat sorgfältige Untersuchungen darüber angestellt, wie viel Arbeiterfamilien mit verschieden großer Anzahl von Kindern für Essen, Trinken und kleine Haushaltungsbedürfnisse pro Kopf der Familie ausgeben können. Als Resultat seiner verdienstlichen Untersuchungen ergab sich folgende Ausgabe pro Woche:

in einer Familie mit	2 Personen	M. 6,60	pro Person	
„ „ „ „	3 „	„ 4,40	„	
„ „ „ „	4 „	„ 3,45	„	„
„ „ „ „	5 „	„ 2,80	„	„
„ „ „ „	6 „	„ 2,60	„	„
„ „ „ „	7 „	„ 2,18	„	„
„ „ „ „	8 „	„ 2,05	„	„
„ „ „ „	9 „	„ 2,—	„	„
„ „ „ „	11 „	„ 1,80	„	„

Eine kinderlose Familie konnte also pro Kopf und Tag für Lebensmittel die horrende Summe von 91½ ₰ aufwenden! Eine Durchschnittsfamilie mit 3 Kindern 40 ₰, während eine mit 9 Kindern „gesegnete" Familie noch nicht ganz 26 ₰ verausgaben durfte. Wie es also bei Familien mit 3—9 Kindern mit der Ernährung aussehen muß, das sich auszumalen, überlassen wir der Phantasie der Leser, die sich vielleicht unter Zuhülfenahme der lucullischen Kochrezepte des Herrn Hitze eine Vorstellung davon machen können. —

Vom Submissionsunwesen. Die Submission zur Ausführung folgender Arbeiten zur Umgestaltung der Eisenbahnanlagen in Hamburg, und zwar die Herstellung der Unterbauten, Widerlager und Pfeiler für: 1. Brücke über die Bille, 2. Unterführung des Billhorner Deiches, 3. schiefe Unterführung für die Lübecker und Berliner Geleise bei Rothenburgsort ergab, wie wir der „Baugewerks-Ztg." entnehmen, folgendes Resultat:

	1. M.	2. M.	3. M.	Summa M.
O. Ziese-Berlin	**108429**	**49056**	**66594**	**223079**
W. Ruddelmann-Hamburg	74465	43261	54184	171700
H. Böckmann-Hamburg	79845	39241	46582	165568
J. Heldmann-Altona	68811	49870	46385	165039
F. H. Schmidt-Altona	61043	34835	45658	141536
H. Belm-Hamburg	57872	35413	40859	134044
Wiese & Keep-Elmshorn	61631	34799	42562	138992
Paul Eckler-Hamburg	53210	31043	41195	125448
Hintzpeter-Hamburg	51783	32898	40366	125047
H. N. Maaßen-Flensburg	51477	32420	38556	122453
Knaape-Hamburg	**51078**	**31780**	**29384**	**112232**

Die Differenz der höchsten und niedrigsten Forderung beträgt demnach 100 pZt., bei den einzelnen Loosen sogar noch bedeutend mehr! — Bei Vergebung der an der Ernst Merckstraße und am Münzplatz zum Abbruch bestimmten Gebäude differirten die einzelnen Angebote um **60—200** pZt.

Bei der Submission eines staatlichen Leihhauses in Hamburg forderten:

L. Kiene	**79400**	W. Th. Ruddelmann	86900
Theodor Burgfeld	81600	Trebiten & Reitz	87600
Paul Eckler	81700	J. H. C. Harten	91600
H. Heitmann	82500	A. Sawinsky	95000
Areldy	84450	Heun & Freudler	97000
Ferd. Müller	84750	F. J. Hagemann	**103250**
C. W. Kindler	86400		

Beim Lesen dieser Zahlen kann man nur mit dem Kopfe schütteln. Um sie vollauf würdigen zu können, müßte man das Quantum der zu liefernden Arbeiten und die Summen kennen, die die Baubehörde in ihren Voranschlägen herausgerechnet hat. Eine Verrücktheit ist es aber in jedem Falle, daß Unternehmer, die das Geschäft kennen wollen, zu solchen Zahlen kommen können.

Die preußischen Bischöfe im Dienste des Unternehmerthums. Im Monat August haben sich die preußischen Bischöfe in der alten Bischofsstadt Fulda zusammengefunden, um ein gemeinsames Hirtenschreiben zu vereinbaren, das sich mit der sozialen Frage, sowie mit den katholischen Arbeitervereinen und -Verbänden befaßt. Das Hirtenschreiben fordert die religiöse Grundlage der Vereine und verwirft die Errichtung sogenannter neutraler Verbände. Auffälliger Weise fällt der Erlaß dieses Hirtenschreibens zeitlich zusammen mit der Erörterung der Neutralitätsfrage, die gerade in den katholischen Arbeitervereinen vielfach die Erkenntniß zum Durchbruch gelangen ließ, daß, wenn die Arbeiterschaft gegenüber dem geschlossenen Unternehmerthum Erfolge erzielen will, ein Zusammengehen aller Arbeiter auf wirthschaftlichem Gebiete unter Beiseitesetzung konfessioneller Gegensätze die natürliche Voraussetzung bildet. Während man nun dergestalt von den Arbeitervereinen verlangt, die Wahrung ihrer Interessen auf wirthschaftlichem Gebiet vom religiösen Standpunkt zu betrachten, fällt es natürlich keinem preußischen Bischof ein, das Gleiche auch von den Verbänden der Unternehmer zu verlangen. Abgesehen davon, daß in den Unternehmerverbänden die katholischen Unternehmer doch auch neben Protestanten, Juden und Atheisten sitzen, ist das Gebahren so mancher katholischer Unternehmer ihren Arbeitern gegenüber herzlich schlecht in Uebereinstimmung zu bringen mit ihrem religiösen Standpunkt. Wenn sich nun die preußischen Bischöfe in dem Kampf zwischen Kapital und Arbeit in so offenkundiger Weise auf die Seite des ersteren stellen, so werden sie damit zwar der Arbeiterbewegung nicht schaden, bringen sich selbst aber in Widerspruch mit dem wahren Christenthum. Und wenn die Herren selbst das Ansehen ihrer Kirche bei den katholischen Arbeitern in Mißkredit bringen wollen, so ist das ihre Sache, um die wir uns keine grauen Haare wachsen lassen werden.

Anknüpfend hieran wollen wir noch mittheilen, daß sich der Erzbischof zu Freiburg auf einen anderen Standpunkt stellt. Er hat an den Klerus seiner Diözese einen Erlaß gerichtet, in welchem es heißt:

„Das nachstehende Rundschreiben der letzten Fuldaer Bischofskonferenz übergebe ich anmit dem Hochwürdigen Klerus der Erzdiözese zur sorgfältigen Erwägung und gewissenhaften Beobachtung. Veranlaßt ist es durch die in neuester Zeit hervorgetretene Gewerkschaftsbewegung. Dieselbe hat zwar anfangs durch das von ihr prätendirte nächste Ziel, und weil sie als „christlich" sich bezeichnete, auch bei katholischen und geistlichen Arbeiterfreunden Eindruck gemacht und Hoffnungen erweckt. Allein schon jetzt hat es sich gezeigt, daß das Wort „christlich" hier nur ein leerer Schall und Aushängeschild ist und daß die Bewegung mit unausbleiblicher Konsequenz nur der Sozialdemokratie zu Gute kommen kann, für die sie jene Kreise organisirt und vorbereitet, die einstweilen noch auf dem Boden der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung bleiben wollen. Die Verhandlungen ihres Delegirtentages in Frankfurt, die ja jede (positive) religiöse Grundlage ausschlossen und als zu erstrebendes Ziel die Vereinigung mit den sozialdemokratischen Arbeitern proklamirten, sowie der Beifall, den die sozialdemokratische Presse diesen Verhandlungen und Bestrebungen spendete, lassen hierüber keinen Zweifel übrig."

Der Freiburger Erzbischof nimmt also offen Stellung gegen die „christlichen" Gewerkschaften und zwar mit denselben Gründen, die des Oefteren schon der Freiherr von Stumm im Reichstage vorgebracht hat. Das ist ein Ereigniß von nicht zu unterschätzender Bedeutung, das kann Jemand für möglich gehalten haben dürfte! Die Zentrumspresse ist darüber arg bestürzt. Doch findet die „Köln. Volks-Zeitung" den Muth, die Kundgebung des Freiburger Erzbischofs als eine „tief bedauerliche", die sich nur durch „irrige Informationen" erklären lasse, zu bezeichnen.

„Gläubige Eisenbahner." Von Erfurt kommt ein lockender Ruf an die Eisenbahner. Das herrliche Schriftstück lautet:

„Herzliche Einladung
zur Konferenz gläubiger Eisenbahner
am 29. und 30. Oktober 1900 zu Erfurt.

Die Versammlungen finden in „Müller's Kaffeehaus" am Fischmarkt statt.

Montag, den 29. Oktober, Abends 8 Uhr: Begrüßungsversammlung. Herr Pastor Bößner, Erfurt.

Dienstag, den 30. Oktober, Vormittags 9 bis 10 Uhr: Morgenandacht und Gebetsvereinigung, Herr Pastor Bößner, Erfurt; von 10½ bis 12½ Uhr: Thema „Unsere Stellung zum HErrn und Seinem Wort", eingeleitet vom Eisenbahnbetriebssekretär Haefer, Erfurt; Abends 8 Uhr: Abschiedsversammlung: Ansprachen über die Schriftenvertheilung unter den Eisenbahnern und über die Eisenbahn-**Traktatmission**, Evangelist Winter, Kassel.

Wir laden die Eisenbahner mit ihren Angehörigen zu dieser ersten Konferenz herzlichst ein. Es sind in Deutschland über eine halbe Million Eisenbahner, in Preußen allein an 350000. Der HErr hat auch in diesem unserem Berufe viele Seiner Kinder. Er will, daß Sein Name und Sein Reich auch unter den Eisenbahnern verherrlicht werde **und die Gläubigen unter ihnen sich zusammenschließen.** Dazu soll diese Konferenz dienen. Wir bitten, der Sache in Fürbitte zu gedenken.

Den Theilnehmern können voraussichtlich Freiquartiere in beschränkter Anzahl geboten werden. Gemeinschaftlicher Mittagstisch 60 ₰. Vorherige Anmeldungen sind bis spätestens Donnerstag, den 25. Oktober, an den Eisenbahnbetriebssekretär Haefer, Erfurt, Scharnhorststr. Nr. 9, zu richten.

Es wird herzlichst gebeten, diese Einladungen an gleichgesinnte Eisenbahner weiter zu geben.

Reichsliederbücher sind mitzubringen.

Ps. 138, V. 8."

Es ist gut, wenn sich die Schafe so von den Böcken absondern!

Eine Gewerbegerichtsstatistik soll aus Anlaß der im Dezember dieses Jahres vorzunehmenden Volkszählung nach einer Mittheilung der Monatsschrift „Das Gewerbegericht" vorgenommen werden. Die erste, im Auftrage des Verbandes damals vom Stadtrath Cuno und Privatdozent Dr. Jastrow bearbeitete Statistik schloß an die Volkszählung von 1890 an und ordnete die Gewerbegerichte nach Größenklassen der Städte. Die nächste Volkszählung wird vermuthlich eine Verschiebung dieser Größenklassen ergeben, und es wird dann auch ein zuverlässiger Ueberblick über die in letzter Zeit vielfach erörterte Frage möglich sein, in welchen Städten mit über 20000 Ein-

wohnern Gewerbegerichte noch fehlen. Gleichzeitig wird in derselben Art wie in der ersten Statistik die Rechtsprechung, die Thätigkeit der Einigungsämter, sowie in Gutachten und Anträgen behandelt werden.

Arbeiter-Bildungsschule, Berlin. Von dem Gesichtspunkt ausgehend, daß Aufklärung und Wissen zu den wichtigsten Mitteln gehören, mit denen der Arbeiter seinen schweren Lebenskampf durchzuführen vermag, ist vor zehn Jahren die Arbeiter-Bildungsschule durch Wilhelm Liebknecht in's Leben gerufen worden.

Sie war stets bestrebt, durch Gewinnung solcher Lehrkräfte, die vorzüglich für den Unterricht in Arbeiterkreisen geeignet sind, sowie durch sorgsame Auswahl der Unterrichtsstoffe ihr Ziel zu erreichen. Sie wendet sich an Männer und Frauen der Arbeiterschaft in gleicher Weise.

Durch die Pflege der Nationalökonomie und der Gesetzeskunde soll dem Arbeiter Gelegenheit gegeben werden, sich in den ökonomischen und sozialen Verhältnissen zu orientiren, damit er in einsichtsvoller Weise an der Verbesserung seiner Lebenslage wirken kann. Die Geschichte soll ihm in einer von den herrschenden Vorurtheilen freien, auf die Betrachtung des wirklichen Ganges der Kulturentwickelung gestützten Art übermittelt werden, damit er aus der Kenntniß der Vergangenheit zum Verständniß der Gegenwart gelangt. Durch Naturerkenntniß soll er Einsicht gewinnen in die Gesetze der Naturvorgänge im Sinne des wahren Fortschritts und der großen Errungenschaften der neuen Zeit. Durch Redeübungen soll es ihm ermöglicht werden, persönlich überall da, wo er für sich und seinen Stand einzutreten hat, seinen Mann zu stellen.

Eine rege Betheiligung an dem, was die Schule bietet, ist im ureigensten Interesse der Arbeiterschaft gelegen.

Die Eröffnung des Wintersemesters hat am 15. Oktober im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, Hof links, 2 Treppen, begonnen. Die einzelnen Kurse sind: Nationalökonomie (Soziale Theorien und Bewegungen bis zur Sozialdemokratie). Vortragender: Rechtsanwalt B. Fränkl. — Naturerkenntniß (Grundlagen der Naturwissenschaft). Vortragender Dr. Gregor Itelson. — Redeübung (Uebungen für Anfänger im mündlichen Gedankenaustausch mit Rücksicht auf das praktische Leben). Vortragender: Dr. R. Steiner. — Geschichte (Kulturgeschichte in großen Zügen von den Anfängen der menschlichen Kultur bis zur Gegenwart). Vortragender: Dr. R. Steiner.

Die reichhaltige Bibliothek ist an den Vortragsabenden von 8—9 Uhr geöffnet.

Der Mitgliedsbeitrag beträgt pro Monat 25 ₰; das Unterrichtsgeld für jedes Fach beträgt pro Kursus ℳ 1 und ist spätestens am zweiten Abend zu zahlen.

Der erste Abend eines jeden Kursus steht Jedermann zum unentgeltlichen Besuch frei.

Aufnahmen finden statt im Schullokal, Engel-Ufer 15, und in folgenden Zahlstellen: G. Schulz, Admiralstr. 40a; Reul, Barnimstr. 42; Schiller, Rosenthalerstr. 57, und bei Krause, Müllerstr. 7a.

Der Vorstand.

Bekanntmachungen der Gauvorstände.

21. Gau. Vorort Nürnberg.

Wir ersuchen die Ortsverwaltungen nochmals, den Fragebogen auszufüllen und umgehend einzusenden, damit das Material bearbeitet werden kann. Bis jetzt fehlen noch 14 Orte.

Der Gauvorstand.
J. A.: L. Stein, Marthorgraben 3a.

3. Gau. Vorort Rostock.

Bericht für das erste Halbjahr 1900.

Auch in diesem Berichtshalbjahre war die Thätigkeit des Gauvorstandes eine ziemlich rege; in 18 Sitzungen wurden die Geschäfte erledigt, auch die Korrespondenz mit den Zahlstellen war eine gute. Es waren 74 Sendungen eingegangen, und zwar 39 Briefe, 25 Postkarten, 6 Drucksachen und 4 Telegramme, der Ausgang belief sich auf 57 Briefe, 30 Postkarten und 1 Telegramm. Kassenrevisionen mußten im Auftrage des Hauptvorstandes zwei vorgenommen werden und weiter waren noch fünf sonstige Aufträge des Hauptvorstandes zu erledigen. Bei Streiks und sonstigen Lohnbewegungen mußte der Gauvorstand viermal einen Vertreter entsenden. Versammlungen fanden im Halbjahre 14 statt und läßt hier der Versammlungsbesuch viel zu wünschen übrig, so daß wir an dieser Stelle unsere Kollegen nochmals auffordern, mehr als bisher zu agitiren, daß wir das nächste Mal vollbesetzte Versammlungen abhalten können.

Besonders schwierig gestaltet sich die Agitation in unseren kleinen Städten; es gelingt uns nur selten, da festen Fuß zu fassen, denn ansässige Kollegen finden wir da selten und die Ledigen sind so schnell wieder fort, wie sie gekommen, und die Arbeit beginnt von Neuem. Zugleich möchten wir aber auch die Kollegen unseres Gaues ersuchen, dem Gauvorstand etwas mehr behülflich zu sein, denn es werden Anforderungen an uns nur ganz selten gestellt.

Von Lübeck aus wurden die Orte Ratzeburg-Mölln und Rastorf besucht, und ist es hier den Lübecker Kollegen gelungen, eine Anzahl Kollegen für den Verband zu gewinnen; auch in Demmin war es gelungen, acht Kollegen für den Verband zu gewinnen (beschäftigt sind ungefähr 35—40), aber auch diese sind infolge des in Aussicht stehenden höheren Beitrages wieder ausgetreten, so daß hier bei günstiger Gelegenheit ein neuer Versuch gemacht werden muß.

In Barth waren zu Anfang dieses Jahres sämmtliche Kollegen der Aktien-Möbelfabrik in den Ausstand getreten wegen Reduzirung der Akkordlöhne und angeblicher Maßregelung von 2 Kollegen. Nach 14wöchiger Dauer nahmen die betreffenden Kollegen, durch Vermittelung des Gauvorstehers, die Arbeit wieder auf, nachdem von Seiten der Direktion die Zusage gemacht worden war, in kurzer Zeit die Preise zu erhöhen, was denn auch geschehen ist. Auch in Stavenhagen waren die Tischler in den Ausstand getreten; über den Verlauf desselben ist aber nichts bekannt, denn eine Anfrage unsererseits blieb unbeantwortet. In der Zahlstelle Perleberg sieht es schlecht aus, denn von den 40 am Orte beschäftigten Holzarbeitern gehören nur 4 dem Verbande an. Es wurde von Seiten des Gauvorstandes versucht, auch die Uebrigen zu gewinnen, aber leider ohne Erfolg. Wegen der allzu großen Entfernung von hier beauftragten wir die Kollegen in Wittenberge mit dieser Agitation, aber bis heute fehlt uns jeglicher Bericht.

Die Kassenverhältnisse sind folgende:

Einnahme.

Kassenbestand vom vorigen Halbjahr	ℳ 35,47
Beiträge aus der Hauptkasse	„ 250,—
Freiwillige Beiträge der Zahlstellen	„ 101,50
Summa...	ℳ 386,97

Ausgabe.

Diäten und Fahrgelder an Referenten	ℳ 113,55
Diäten und Fahrgelder für sonstige Reisen	„ 129,55
Drucksachen und Inserate	„ 2,70
Porto und Schreibmaterial	„ 8,62
Persönliche Verwaltungskosten	„ 46,65
Sonstige Ausgaben	„ 28,25
Summa...	ℳ 329,32

Bilanz.

Einnahme	ℳ 386,97
Ausgabe	„ 329,32
Bleibt ein Kassenbestand von	ℳ 57,65

Freiwillige Beiträge sandten folgende Zahlstellen ein: Lübeck ℳ 51, Rostock 22,50, Wismar 11,30, Stralsund 5,25, Barth 4,95, Pritzwalk 4,15, Neustrelitz 1,80, Teterow —,55.

Mit kollegialischem Gruß

Der Gauvorstand.
J. A.: Wilh. Kröger, Rostock.

Korrespondenzen.

(Die Schriftführer der Zahlstellen und Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen und nur auf einer Seite zu beschreiben.)

Breslau. Die Holzarbeiter der Waggonfabrik Linke führten Beschwerde darüber, daß die Fabrikleitung 160 Stück von den bestbezahlten Waggonthüren in Langenöls hat anfertigen lassen. Hier sind die Kollegen zum Theil entlassen oder mit Arbeit hintan gehalten worden, wodurch eine Schmälerung des Verdienstes eintrat. Folgende Resolution fand Annahme: „Die am 2. Oktober in Heider's Brauerei tagenden Verbandstischler der Waggonfabrik Linke beschließen: Die Direktion zu ersuchen, den von ihr gewünschten und von uns gehaltenen Frieden nicht zu durchbrechen, indem gut bezahlte Arbeiten nach auswärts vergeben werden und die Kollegen am Orte die minder bezahlte Arbeit machen müssen, wodurch verschiedene Kollegen entlassen wurden, was als Maßregelung betrachtet werden muß." Herr Direktor Grund als Stadtverordneter ist ja stets Derjenige, welcher die Interessen aller Mitbürger vertritt, wir dürfen darum wohl erwarten, bei der Direktion Gehör zu finden. Wenn Arbeit genügend vorhanden ist, sollten erst die Kollegen der Fabrik genügend berücksichtigt werden.

Cöpenick. Es verlohnt sich wohl, Einiges über unsere örtlichen Verhältnisse in Erwägung zu bringen, und zwar aus dem Grunde, als die Lethargie und Interesselosigkeit bei einem großen Theile unserer Kollegen, namentlich bei den „Aelteren", stark Einzug gehalten haben. Die Nothwendigkeit erforderte es, daß wir uns seit einer geraumen Zeit mit der Werkstätte von Füßler wegen der gewohnheitsmäßigen Sonntags- und Ueberstundenarbeit beschäftigen mußten. Trotz aller Kritik und aller Beschlüsse in den Versammlungen, war es uns (dem Vorstand) nicht möglich, diesem Uebelstande abzuhelfen. Diese fünf Kollegen der betreffenden Werkstätte, sowie der Meister Füßler, unternahmen es vielmehr, da sie in den Versammlungen nicht erschienen, für die Behandlung der genannten Werkstatt in den Verbandsversammlungen die Vorstandsmitglieder verantwortlich zu machen und womöglich, wenn es die Gelegenheit bot, ihnen den Buckel zu bläuen. Ja, Kollegen Cöpenicks, ist solches nicht mehr als beklagenswerth? Können solche Zustände überhaupt einreißen, wenn alle organisirten Kollegen hier am Orte selbst auf dem Posten sind, selbst kämpfen und wachen, und es nicht dem Vorstand allein überlassen, diesen Leuten das Handwerk zu legen? Kollegen, an Euch liegt es nur einzig und allein, diese Zustände zu beseitigen. Die Bummelei muß endlich aufhören. Die Betheiligung an den politischen wie an den gewerkschaftlichen Versammlungen ist nicht die, die sie sein soll. Vielmehr muß die Regsamkeit unserer Mitglieder eine ernstere sein als bisher. Droht doch heute schon auf's Aeußerste die Gefahr der Krise, die durch ihren Hereinbruch eine rapide Verschlechterung unserer Lebenshaltung und Arbeitsverhältnisse überhaupt ganz gewiß zur Folge hat. Nur durch die Kräftigung unserer Organisation, durch den fortgesetzten Kampf im Allgemeinen kann aller Gefahr vorgebeugt, können obige Zustände überhaupt beseitigt werden. Darum nochmals, Kollegen, laßt die Mahnung nicht unberücksichtigt vorübergehen, zeigt durch eine regere Betheiligung an den Versammlungen, daß auch hier ein guter Boden für unsere Organisation vorhanden ist.

Gersdorf. Wenn auch wir einmal die Spalten der „Holzarbeiter-Ztg." in Anspruch nehmen, so geschieht es aus dem Grunde, weil man so selten etwas aus unserem herrlichen Orte Gersdorf zu hören bekommt. Daraus ist aber nicht zu folgern, daß die hiesigen Tischler auf Rosen gebettet sind. Im Gegentheil, die hiesigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse sind die denkbar traurigsten, und die Kollegen hätten alle Ursache, endlich einmal den hier bestehenden Klimbim-Vereinen den Rücken zu kehren und sich dem Deutschen Holzarbeiterverbande anzuschließen, denn nur er ist der wahre Vertreter unserer Interessen. Die Preise der Lebensmittel sind hier großstädtische, dem gegenüber die Lohnverhältnisse in gar keinem Vergleich stehen; ℳ 12—14 Wochenlohn sind hier üblich. Die Arbeitszeit beträgt 11—15 Stunden. Eine besondere Musterbude ist die des Herrn Wünsche, Baugeschäft, hierselbst. Derselbe beschäftigt 1—2 Tischlergesellen, d. h. den Sommer über, zum Herbst heißt es ganz einfach: „Ich hab' keine Arbeit mehr, Sie können gehen." Dazu nennt er sich arbeiterfreundlicher Unternehmer. Nun, man sollte meinen, er müßte sich doch als rechtschaffener Mann sagen: „Der Geselle hat bei mir den Sommer über zur Zufriedenheit gearbeitet, so muß ich auch sehen, daß ich den Winter über für ihn Beschäftigung habe." Allerdings trägt auch der Buchhalter, Herr Schurz, zu den Uebelständen viel mit bei, jedoch soll es nicht unsere Aufgabe sein, über ihn ein Urtheil zu fällen, ist doch derselbe in der Lausitz, speziell in Gersdorf, zur Genüge bekannt. Sollten also zureisende Kollegen gesonnen sein, in Gersdorf Arbeit anzunehmen, so ersuchen wir sie, von dieser Musterwerkstatt Notiz zu nehmen. Kollegen Gersdorfs! Haltet treu zur Organisation, werbt neue Mitglieder für den Verband, besucht aber auch die Versammlungen in Zukunft besser, dann wird es uns möglich sein, die Uebelstände zu beseitigen und eine Lohnerhöhung siegreich durchzuführen.

Nürnberg. (Kammmacher.) Unser im August d. J. herausgegebenes Flugblatt ist den meisten Kollegen unseres Berufes in Deutschland zugeschickt worden. Den noch übrigen wurden auf indirektem Wege durch Zahlstellenverwaltungen oder sonstige Genossen einzelne Exemplare überbracht mit dem Ersuchen, uns die Zahl der dortigen Berufskollegen anzugeben, damit wir den entsprechenden Bedarf an Blättern nachsenden können. Leider ist es noch nicht vollständig geschehen. Wir ersuchen daher die Kollegen in Hannover, Mannheim, Schramberg usw., das Versäumte nachholen zu wollen, resp. möchten uns die betreffenden Zahlstellenverwaltungen ein wenig Kollegialität beweisen.

Joh. Tiefel, Kammmacher,
St. Leonhard-Nürnberg, Schweinauerstr. 34.

Roda i. S.-A. In der am 15. September abgehaltenen Monatsversammlung kam es wieder zu einer lebhaften Debatte über die Richter'sche Möbelfabrik, da Kollege Meier an den Bevollmächtigten, Kollegen Heyroth, einen Brief geschrieben hatte, in dem er seine Mitgliedschaft im Deutschen Holzarbeiterverbande als erloschen erklärt mit dem Bemerken, er wäre in der letzten Versammlung zu stark angegriffen worden. In dem Kollegen Meier hatten wir ganz etwas Anderes gesucht; erst beantragt er, daß Lange ausgeschlossen werden soll, dann sagt er in der Bude, er wäre blos abgegangen, weil Lange ausgeschlossen worden ist. Ferner wurde über den Charakter des Herrn Richter gesprochen, der Mittwoch, den 15. August, den Kollegen Messer ohne Kündigung aus der Bude warf, mit der Begründung, er könne an seiner Arbeit nichts verdienen. Kollege Messer wandte sich nun an einen Rechtsanwalt. Da Herr Richter aber erfuhr, daß Kollege Messer dem Verbande schon ein Jahr angehöre und unentgeltlichen Rechtsschutz habe, ließ er ihn am 17. August wieder holen und bezahlte ihm die entstandenen Kosten. Am Sonnabend, den 18. August, legte Herr Richter seinen Arbeitern ein Schreiben vor, in dem es hieß: „Kündigung habe ich nicht. Arbeitszeit ist von Früh 6 bis Abends 7 Uhr, mit einer Stunde Mittag. Sonnabends ½7 Uhr Feierabend." Wer also das nicht unterschrieb und nicht damit einverstanden wäre, dem sei hiermit gekündigt. Unterschrieben hatten Lange und Meier, und wollten die anderen Kollegen Montag wieder Bescheid sagen. Herr Richter, der natürlich dachte, wir unterschrieben Alle und er könne dann Messer auf's Neue hinauswerfen, hatte sich natürlich getäuscht, denn außer den zwei Genannten unterschrieb Keiner, sondern wir hörten nach 14 Tagen auf. Am Sonntag darauf ließ er sie wieder zu sich in die Wohnung kommen, sie sollten wieder bei ihm arbeiten, er wolle Meier entlassen; warum? wollen wir hier nicht anführen. Ferner möchten wir Herrn Richter noch an's Herz legen, über seine Gehülfen nicht zu sprechen, wie er dies im „Gasthaus zum Hirsch" gethan hat, daß es die Gäste am nebenstehenden Tische hörten.

Verden a. d. Aller. Nach langer Zeit sehen wir uns wieder einmal genöthigt, die Spalten unserer Zeitung für uns in Anspruch zu nehmen, um den Kollegen ein Bild von unserer heutigen Lage hier am Orte zu geben. So wurden uns vor fünf Jahren auf gütlichem Wege die zehnstündige Arbeitszeit und eine kleine Lohnaufbesserung zugebilligt. Aber seit der Zeit ist es uns noch nicht wieder gelungen, an eine weitere Besserung zu denken, infolge Uneinigkeit der hiesigen Kollegen. Es entstand hier vor Jahren eine Spezialmöbelfabrik von Wöhler, die sich im Laufe der Jahre immer mehr und mehr vergrößerte, so daß sie jetzt etwa 60 Tischler inklusive Holzarbeiter beschäftigt. Nun müßte man doch annehmen, daß infolge der Ausdehnung der Fabrik auch die Löhne in derselben gestiegen wären, aber dem ist nicht so, und da ist eben die Uneinigkeit der dort Beschäftigten daran schuld, denn es sind von den 60 dort Beschäftigten nur 5—6 Mann organisirt. Da nun aber bei den Kleinmeistern sozusagen Alles organisirt ist, in der Fabrik aber nicht, so waren wir immer gezwungen, da die Fabrik den Ausschlag giebt, auch in unseren Werkstätten weiter zu vegetiren. Kollegen der Wöhler'schen Möbelfabrik, zeigt einmal, daß Ihr auch Männer und auf Euren Fortschritt bedacht seid; zeigt einmal, daß Ihr nicht Diejenigen seid, die sich von Anderen die Kohlen aus dem Feuer holen lassen. Wacht einmal auf aus Eurer Lethargie; denkt nicht, daß Ihr den Himmel schon auf Erden habt. Kollege Schweida aus Bremen hat es Euch doch in seinem von Euch selbst mit Beifall aufgenommenen Vortrage über „Arbeitslohn- und Unternehmergewinn" klar auseinander gelegt, daß wir einig sein müssen, wenn wir etwas erreichen wollen. Kollegen, beherzigt diese Worte, werdet Mann für Mann Mitglieder des Deutschen Holzarbeiterverbandes, und Ihr werdet sehen, daß Ihr nicht zu kurz dabei kommt. Auch den organisirten Kollegen rufen wir zu, recht fleißig und pünktlich unsere Versammlungen zu besuchen.

Poznan. W Niedzielę dnia 16. Września, odbylo się zebranie robotników drzewnych z nastąpującym porządkiem dziennym: 1. wybor Kasyera; 2. sprawozdanie komisyi zarobkowej; 3. sprawozdanie delegata z drugiego zjazdu okręgowego; 4. wolne głosy.

Na miejsce Kolegi Kühna, który złożył swój urząd spowodu zmiany miejscowości, wybranym został na Kasyera Kolega Victor Jasicki, a na zastępcę Aleksander Pacyna.

Sprawozdanie komisyi zarobkowej wykazałi, że wszelkie zabiegi tej komisyi, w celu podwyższenia stopy zarobkowej i skrócenia dnia roboczego spełzły na niczem, ponieważ organizacya nasza jest jeszcze za słabą i dla tego nie wywiera należytego wpływu na majstrów.

Przy sprawozdaniu delegata z drugiego zjazdy okręgowego, zapodła uchwała, że poznański związek robotników drzdwnych, pozostanie przy okręgu Wrocławskim.

W wolnyck głosach przemawiałi kilku kolegów, zachącając do energicznej agitacyi po wszystkich warstatach w sród stolarzy, gdyż tylko w połączeniu się, w wspólnośel leży nasza siła, przed którą majstrowie usląpią. Zapadła także

uchwała żeby wysłać 15 marek strejkującym robotnikom w szkte w Ujściu. Poczem ze zwykłą formalności zamnięto zebranie.

Spowodu uregulowania książek i oddania kasyerstwa, proszemy członków do 8. października oddać swe książki kwitowe w kartelu. Najgłówni tych krórzy są najwięcy zalegli.

Differenzen und Lohnbewegung in der Holzindustrie.

Wir erhalten folgendes Schreiben:

Verband württembergischer Holzindustrieller.
Stuttgart, den 10. Oktober 1900.

Von einer längeren Reise zurückgekehrt, kam mir erst heute der Artikel auf Seite 5 der „Holzarbeiter-Zeitung" Nr. 37 vom 16. September 1900 zu Gesicht, und erkläre ich hierauf wiederholt, daß von dem im Wortlaut angezogenen Rundschreiben des Ausschusses der Meisterschaft des Münchener Schreinergewerbes hier nichts bekannt ist, und auch der diesseitige Verband mit dem Bauarbeitgeberverband München in keiner Beziehung gestanden hat.

Ich betrachte diese Angelegenheit hierdurch für mich als erledigt. Hochachtungsvoll

H. Sorge,
Stellv. Vorstandsvorsitzender obigen Verbandes.

Zur Beachtung, Holzarbeiter! In allen bürgerlichen Zeitungen des In- und Auslandes werden durch den hiesigen Arbeitgeberverband tüchtige Bau- und Möbelschreiner zu den höchsten Löhnen gesucht. Wir warnen die Kollegen, Schreiner und Holzbearbeitungsmaschinisten dringendst, nach München zu kommen wegen Arbeit. Für jeden fremden Kollegen wird ein verheiratheter Münchener Kollege, der am Streik betheiligt, auf das Pflaster gesetzt. Getreu seinem Programm, Ausnützung der Arbeiter durch die Akkordarbeit, sind in den Werkstätten, in welchen es gelungen ist, lauter fremde Schreiner an Stelle der alten Kollegen zu bekommen, die Akkordsätze bis auf die Hälfte des früheren Preises herabgesetzt worden. Auf dem Arbeitsnachweis des Arbeitgeberverbandes werden nur Indifferente vermittelt.

Der Kampf ist wohl beendet, aber wir haben jetzt in München einen schweren Kampf, Auge um Auge, Zahn um Zahn mit dem verbündeten Unternehmerthum zu führen, welches glaubt, die Arbeits- und Lohnverhältnisse der Münchener Schreiner um 20 Jahre zurückzuschrauben die Macht zu haben. Die Erbitterung unter den Münchener Holzarbeitern gegen eine derartige Vergewaltigungspolitik des Münchener Arbeitgeberverbandes ist daher eine gewaltige. Da man nicht im Stande war, die Organisation zu vernichten, so will man Rache nehmen an einzelnen alten verheiratheten Familienvätern. Unter völliger Mißachtung des Arbeiters, des Gehülfen, als gleichberechtigten Faktors im wirthschaftlichen Leben, glaubt man, diese Kollegen, die weiter nichts verbrochen haben, als den Neunstundentag gefordert und für denselben gekämpft und gelitten zu haben, knechten zu können. Thue jede Zahlstelle und jeder Kollege seine Pflicht! In allen diesbezüglichen Fragen wende man sich an den Bevollmächtigten der hiesigen Zahlstelle.

München, den 12. Oktober 1900.

Die Lohnkommission der Münchener Holzarbeiter.
J. A.: Ant. Raith, Humboldtstr. 40, 1. Et.

Warnung! In der deutschen „Holzarbeiter-Zeitung" und in der Wiener „Drechsler-Zeitung" werden seit einiger Zeit tüchtige Horndrechsler und Fraiser gesucht, bei hohem Lohn, für die Firma J. Kauffmann, welche Gesuche stets von theilweisem Erfolg begleitet waren. Die Firma J. Kauffmann ist nun aufgelöst und nennt sich jetzt: Elsässische Horndrechslerei, Spazier- und Schirmstockfabrik, G. m. b. H., Kingersheim b. Mülhausen i. E., früher J. Kauffmann, Mülhausen i. E. In neu gegründeter Firma sind Lohndrückereien, indem ungelernte Arbeiter zugezogen werden, an der Tagesordnung. Auch häufen sich Maßregelungen und Entlassungen von organisirten Arbeitern in letzter Zeit in auffallender Weise, und wird das Bestreben der Unternehmer durch die Zerfahrenheit und Uneinigkeit der Arbeiter sehr begünstigt. Wir bitten daher die organisirten zureisenden Kollegen, solchen Lockungen nicht zu viel Glauben schenken zu wollen Unser Bestreben, die betreffenden Arbeiter in die Organisation zu bringen, ist auch von theilweisem Erfolg begleitet.

Die Zahlstelle Mülhausen i. E.

Der Zuffenhausener Schreinerstreik ist am Samstag von einer Versammlung der Streikenden durch Annahme folgender Resolution beendet worden: „Die heute im Gasthaus „Zur Linde" tagende Versammlung sämmtlicher Ausständiger beschließt, vorläufig den Streik aufzuheben. Die Versammelten sind der festen Ueberzeugung, daß nur die kriegerischen Raubzüge den flauen Geschäftsgang herbeigeführt haben und so die Erfolglosigkeit des Streiks verursachten. Die bisher Streikenden sind sich bewußt, daß nur durch die Verkürzung der Arbeitszeit im Allgemeinen bessere und für die Gesundheit der arbeitenden Klassen zuträglichere Zustände geschaffen werden können. Ein kräftiger Ausbau der Organisation wird im Weiteren Wandel schaffen. Diese Aufgabe muß jeder Einzelne als Ehrensache betrachten und fernerhin bethätigen."

Bei der Firma Schatz in Tuttlingen sind Differenzen ausgebrochen. Man schreibt uns darüber: Es wurde hier bei uns in Tuttlingen wieder einmal ein Schlag gegen den Verband geführt, der jedoch, so wuchtig derselbe auch war, erfolglos gewesen ist. Dieser Schlag wurde gleichzeitig gegen drei Verbandsmitglieder von der Firma Johann Schatz, Bau- und Möbelschreinerei, Tuttlingen, geführt. Die Kollegen, die schon längere Zeit dem Verbande angehören und durch unseren Arbeitsnachweis eingestellt worden sind, wurden von obiger Firma mit dem Bemerken entlassen, daß er seine Bude einmal sauber haben wolle; man kann allerdings nicht wissen, ob dieselben die Bude verunreinigt haben. Durch ihr einmüthiges Zusammenhalten oder auf eine andere Weise, gleichviel, es war dem Herrn Meister die Luft nicht mehr rein genug und somit wurde ein Radikalmittel angewandt, „man wirft sie einfach heraus". Das humane Vorgehen des betreffenden Herrn wird noch kräftiger dadurch, daß derselbe gewillt ist, noch obendrein Schadenersatz zu verlangen. Nun, es wäre ja möglich, dies von unorganisirten Kollegen zu erhalten, von uns jedoch nicht. Wenn Herr Schatz glaubt, daß er die M. 30 schon zusammen zählen kann, so hat er hier die Rechnung ohne den Verband gemacht. Auf unsere Einladung an denselben, wurden wir kurz beschieden, daß er mit uns nichts zu thun habe; wir werden es jedoch sehen, jedenfalls kommt Herr Schatz früher oder später zu uns. Wir bitten aber alle zureisenden Kollegen, das Umschauen zu unterlassen und sich bei dem Kassirer, Wilhelmstraße 65, genau zu erkundigen, damit Herr Schatz seine Bude noch recht lange sauber behält.

Achtung, Modelltischler. In der Maschinenfabrik von Wernicke in Halle a. d. S. haben fünf Modelltischler wegen erheblicher Lohnreduktion (10—14 ₰ pro Stunde) die Arbeit niedergelegt, weshalb über jene Fabrik die Sperre verhängt worden ist. Das „Volksblatt für Halle" schreibt hierzu Folgendes: Dem Unternehmerthum muß Alles herhalten, wenn es die Förderung seiner Interessen erheischt. Sind viele Aufträge vorhanden, dann muß Ueberarbeit gemacht werden, mangelt es an diesen, dann muß der Lohn herabgesetzt werden. Sogar die sich bemerkbar machende Krise wird dazu benutzt, um sich an den Arbeitern schadlos zu halten. Ungenirt nimmt man Lohnreduzirungen vor und wirft die dagegen Protestirenden einfach auf die Straße: Wenn Sie es nicht machen, dann machen's Andere. Man kann es den Arbeitern ja bieten, die Krise und die damit verbundene Arbeitslosigkeit gestalten dies. In der hiesigen Maschinenfabrik von Wernicke setzte man kurzerhand die Stundenlöhne der Modelltischler von 48 bezw. 43 ₰ auf 34 bezw. 31 ₰ herab. Auch bei den Schlossern und Drehern nahm man eine Reduzirung der Stundenlöhne vor, selbst die im festen Lohn Stehenden mußten sich Abzüge gefallen lassen. Natürlich ist die Krise der Angelpunkt, um den sich die Entschuldigung der betr. Firma dreht. Der Kapitalismus offenbart rücksichtslos und ohne Scheu seine wahre Gestalt; die Arbeiter haben einfach zu hungern, wenn es den Interessen des Kapitalismus dienlich ist, wenn eine Anzahl Kapitalisten während der Prosperitätsperiode ihr Schäfchen in's Trockene gebracht haben. Die Krise erzeugt den Arbeitsmangel, dieser das Ueberangebot von Arbeitskräften und damit Herabsetzung des Lohnniveaus. Niemand fragt darnach, wie der Arbeiter sich und seine Familie ernährt, wovon er lebt, womit er die Wohnungsmiethe bezahlt; wenn er nur beim Wiedereintritt der günstigen Konjunktur dem Unternehmer zur Verfügung steht, auf's Neue sich ausbeuten läßt und auf's Neue durch Ueberarbeit und andere Dinge dem Kapitalisten den Massenprofit einbringt, damit dieser bei einer später wieder hervorbrechenden Krise bequem davon leben kann. Das ist die Quintessenz des Kapitalismus in seiner ganzen Brutalität. Er kennt keine Rücksicht, nur Eines ist ihm heilig: der Profit.

Die fünf Modelltischler, die von der Lohnherabsetzung betroffen worden sind, haben die Arbeit niedergelegt. Hoffentlich finden sich keine Kollegen, die der Firma Wernicke den Lohnabzug ermöglichen. Die Schlosser und Dreher nehmen vorläufig eine abwartende Stellung ein.

Achtung, Polirer! Sämmtliche Polirer und Polirerinnen der Möbelfabrik A. Türpe in Dresden, Buchenstraße, haben wegen Lohndifferenzen die Arbeit niedergelegt. Es handelte sich um 14 Personen, die sich horrende Lohnabzüge — in einzelnen Fällen bis zu 40 pZt. — nicht gefallen lassen wollten. Die Firma wird wahrscheinlich, wenn sie nicht nachgiebt, Leute in bürgerlichen Blättern suchen. Hoffentlich fallen die Arbeiter darauf nicht hinein, denn der Zuzug ist unter den obwaltenden Umständen von der betreffenden Fabrik fern zu halten. Nur die Solidarität der Arbeiter kann den Streikenden zum Siege verhelfen. Ueber die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Firma Türpe wird uns geschrieben:

Kaum glaublich, daß sich in einer Großstadt, wie Dresden, in genanntem Betriebe Verhältnisse erhalten haben, die den allerbescheidensten Anforderungen Hohn sprechen. Die Arbeitszeit täglich ist 11 Stunden. Der Lohn wird — bei dieser langen Arbeitszeit — für männliche Arbeiter wohl im Durchschnitt nicht mehr als M. 16 betragen. Beschäftigt sind za. 275 Arbeiter und Arbeiterinnen. Aber nur der geringste Theil sind gelernte Holzarbeiter. Infolge der auf das Raffinirteste ausgeprägten Theilarbeit ist es auch ungelernten Arbeitern möglich, sich auf bestimmte Theilarbeit bald einzurichten. Alle Versuche, die beschäftigten Arbeiter in größerer Zahl zu organisiren, scheiterten an der Interesse- und Bedürfnißlosigkeit der bunt zusammengewürfelten Arbeiter und Arbeiterinnen. Darauf baute Herr Türpe resp. sein Betriebsleiter sein Ausbeutungssystem. Durch fortgesetzte Abzüge immer nur an einzelnen Theilen sind die Löhne auf ein Niveau gedrückt worden, daß aller Menschlichkeit Hohn spricht. Doch auch diesen geduldigen Ausbeutungsobjekten wurde die Schraube ohne Ende zu dumm. Als am 8. Oktober bei den Auspolirern wieder ein Lohnabzug bis zu 40 pZt. angekündigt wurde, regte sich das bisher geschlummerte Solidaritätsgefühl. Sämmtliche Auspolirer und Polirerinnen wollten bei diesen entwürdigenden Lohnsätzen lieber auf die Arbeit verzichten, als bei diesem Hungerlohn dem schwerreichen Millionär die Taschen füllen. Nach Rücksprache mit den Betriebsleitern hieß es am Freitag: Wer nicht zu den reduzirten Tarifpreisen arbeiten will, erhält Feierabend. Und so wurden fünf Polirer und sieben Polirerinnen entlassen. Auch durch persönliche Rücksprache mit dem Chef war nichts zu erreichen. Sie sollten nur fleißiger sein, so würden sie auch so viel verdienen, wie zuvor. Der reine Hohn! Die Arbeitsleistung um 40 pZt zu steigern, wird den ausgebeuteten Arbeitern nimmer möglich sein.

Ueber die sanitären und sonstigen Mißstände, unter denen die Arbeiter schwer zu leiden haben, berichten wir ein anderes Mal. Wenn es gelingen sollte, den Zuzug fern zu halten — und darum wird im Interesse der Gemaßregelten dringend ersucht —, wird bald dem Fabrikanten klar werden, daß seine unaufhörlichen Lohnabzüge und die Geduld seiner Arbeiter auch eine Grenze haben.

Ende des Tischlerstreiks in Segeberg. Nach dreiwöchigem Ausstand haben die hiesigen Tischlergesellen ihre Thätigkeit wieder begonnen. Die Forderung der Gesellen, zehnstündige Arbeitszeit und 30 ₰ für Ueberstunden-Entschädigung, ist von den Meistern bewilligt worden.

Der Lohnkampf der Tischler in Elmshorn wird jetzt mit erneuter Energie weitergeführt. Die Unterhandlungen sind an dem geradezu beleidigenden Verhalten der Meister gescheitert. Bekanntlich erklärten sich vor Kurzem die Meister zu Unterhandlungen bereit, falls der Zuzug nach hier wieder freigegeben würde. Um nun die Hand zum Frieden zu bieten, hoben die Gesellen die Sperre auf, in der sicheren Erwartung, dann auch auf ein gewisses Entgegenkommen seitens der Meister rechnen zu können. Doch weit gefehlt! Die Gesellen hatten ihre Forderungen ermäßigt, sie forderten zuerst 38 ₰ Stundenlohn (früher 35 ₰) und 9½stündige Arbeitszeit, und jetzt verlangen sie 38 ₰ und die zehnstündige, wie bisher. Das ganze Streitobjekt betrug also nur eine Lohnerhöhung von 3 ₰ pro Stunde. Und diese so minimale Forderung lehnten die Meister ab. Sie wollten in Gnaden nur das bewilligen, was die Gesellen früher schon verdienten, nämlich 35 ₰ Stundenlohn, obendrein sollte dieser Lohnsatz auch noch bis 1902 festgelegt werden. Selbstverständlich wies die Lohnkommission der Gesellen ein solches Ansinnen zurück. Der Zuzug ist strengstens fern zu halten! Es arbeiten 12 Kollegen in 4 Betrieben zu den neuen Bedingungen.

Ueber die Drechslerei der Herren Georg und Wilh. Theil in Harburg, Küchgarten Nr. 11, ist wegen Nichtinnehaltung der mit seinen Gesellen getroffenen Vereinbarungen die Sperre verhängt. Im Sommer dieses Jahres stellten obige Herren ihren Gesellen frei, außer Kost und Logis zu gehen, was dieselben auch selbstredend annahmen. Nun stellten die Herren vor 14 Tagen die Forderung, die Gesellen sollten wieder in Kost und Logis gehen, oder die Arbeit verlassen. Die letzte Mitgliederversammlung befaßte sich schon damit und beschloß, Herrn Theil den Beschluß der Versammlung wissen zu lassen, und falls dieselben auf ihrem Vorhaben bestehen bleiben und die Gesellen entlassen, über die Werkstätte die Sperre zu verhängen. Da die Gesellen nun am letzten Sonnabend entlassen sind, so ist die Sperre verhängt worden. Zuzug ist fern zu halten.

Aus Trebbin. Wie den Kollegen bekannt sein wird, sahen sich die hiesigen Luxusmöbelarbeiter gezwungen, mit einer Lohnforderung an ihre Arbeitgeber heranzutreten. Wohnungsmiethen und Lebensmittelpreise sind derartig gestiegen, daß mit einem Durchschnittsverdienst von M. 16 nicht mehr auszukommen ist. So mancher Großstädter mag denken: In einer kleinen Stadt läßt sich's billig leben. Dem ist jedoch nicht so. Trotzdem Trebbin ein Städtchen von nur 3500 Einwohnern ist, ist der Lebensunterhalt ebenso theuer, eventuell noch theurer, als in Berlin, denn viele Arbeiter von hier kaufen ihren Bedarf in Berlin, weil es dort billiger ist. Die Forderungen: 1. neunstündige Arbeitszeit, 2. 20—30 pZt. Lohnerhöhung, 3. Vermeidung der Ueberstunden, in unabweisbaren Fällen 25 pZt. Lohnzuschlag, 4. Anbringung von Ventilation in jedem Arbeitssaal, erklärten die Arbeitgeber nicht bewilligen zu können. Zu Verhandlungen, welche unsererseits angebahnt wurden, erklärten sich die Herren bereit. Trotzdem zwei Sitzungen, in welchen der Kollege Dentzer-Berlin als Gauvorstandsmitglied anwesend war, abgehalten wurden, kam es zu keinem annehmbaren Resultat und so verliefen dieselben wie das Hornberger Schießen. Es wurde nun am 15. September die Kündigung eingereicht, um am 29. September die Arbeit niederzulegen. Am Freitag, den 28. September, jedoch kam der Kollege Dentzer herüber und verhandelte nochmals mit den Arbeitgebern. Es kam ein Vergleich dahin zu Stande, daß die Arbeitszeit sämmtlicher Gesellen und Arbeiter 57 Stunden pro Woche beträgt. (Bisher 59 bis 60.) Die Lohnarbeiter behalten denselben Lohn. Die von den Akkordarbeitern als schlecht hingestellten Drechslerarbeiten sollen nach Maßgabe aufgebessert werden. Wird in Berlin in der Luxusmöbelbranche ein höherer Lohnsatz erzielt, so verpflichten sich die hiesigen Arbeitgeber, denselben Zuschlag ihren Arbeitern zu gewähren. Nur Herr Gustav Werneke (Fabrik geschnitzter Möbelverzierungen) will mit einer Lohnaufbesserung nichts zu thun haben. In der am Abend stattgefundenen Versammlung mußten die Kollegen diesem mageren Vergleich zustimmen, da vom Hauptvorstande keine Unterstützung bewilligt worden war und der Kollege Dentzer die von ihm versprochene Unterstützung seitens der Berliner Kollegen auch zurückzog. Es wäre nun somit Friede gewesen, doch hatten wir die Rechnung ohne Herrn Werdermann gemacht. Der Herr verlangte, nachdem er von einer Reise zurückgekehrt war, daß die Hülfsarbeiter den Maschinensaal nach Feierabend aufräumen sollten, wodurch diese Kollegen drei Stunden pro Woche länger arbeiten müßten. Da diese Zumuthung zurückgewiesen wurde, kündigte Herr Werdermann den in Betracht kommenden Arbeitern. Dadurch hatte er Oel in's Feuer gegossen. Die anderen Kollegen erklärten sich mit den Gekündigten solidarisch und reichten sämmtlich die Kündigung ein. Deshalb, Kollegen, haltet den Zuzug fern, der Sieg ist dann unser. Da die Konjunktur in unserer Branche hier eine gute ist, so wird sich Herr Werdermann wohl überlegen, was besser ist: ein Weihnachtsgeschäft zu machen oder keins.

Die Differenzen der Horndrechsler in Döbeln sind durch Vergleich erledigt, weshalb die Sperre aufgehoben worden ist.

Achtung, Korbmacher! In der Korb- und Pritschenfabrik von B. Blasberg in Helsingborg (Schweden) sind zwischen dem Inhaber und den Arbeitern Differenzen ausgebrochen. Es wird gebeten, den Zuzug fern zu halten.

Aus den Berufen der Holzbranche.

Kollege Burghardt aus Helmstedt schreibt dem „Braunschweiger Volksfreund" Folgendes:

„Als ich gestern auf einer Agitationstour im Harze war, machte ich in Lauterberg a. H. die unliebsame Erfahrung, daß sich mehrere bisherige Mitglieder der dortigen Zahlstelle des Holzarbeiterverbandes aus dem Verbande abgemeldet hätten und noch etliche sich abmelden wollen. Der Grund hierfür soll sein, daß die Möbelfabriken usw. beschlossen hätten, eine eigene Krankenkasse zu gründen, obgleich eine solche im Holzarbeiterverbande besteht. Die Herren sollen ungehalten sein, weil sie in dieser natürlich nichts zu sagen haben. Es ist jedoch noch kein Arbeiter darüber befragt worden und auch Statuten sind noch nicht bekannt geworden. Andererseits wird aber auch gesagt, daß dem einzelnen Arbeiter die Steuer von 25 ₰ pro Woche gegen früher 20 ₰ zu hoch erscheine. Das ist doch aber durchaus hinfällig. In Helmstedt zahlen die Kollegen 30 ₰ und beim Berliner Streik einen freiwilligen Beitrag von 50 ₰. Auch in Helmstedt war eine Veränderung in der Krankenkasse geplant, aber die Einigkeit der Kollegen hat sie verhindert. Man möge doch bedenken, was ja so einleuchtend ist, daß erstens

für geringe Beiträge nichts geleistet und ohne Mittel keine Vortheile erkämpft werden können, und daß Einigkeit, aber nicht Zersplitterung die Arbeiter stark macht! Die Beiträge, welche jetzt zu zahlen sind, sind überaus gering, und durch Uneinigkeit können die Kollegen ihre Lage nur verschlechtern. Das mögen sie bedenken, ihre Lauheit beiseite lassen und ihre Austrittsmeldungen, soweit sie schon erfolgt sind, beim Vorsitzenden der Zahlstelle zurücknehmen. Mögen sie sich durch nichts hierbei beeinflussen lassen und bedenken, daß vorwärts, aber nicht zurück unsere Losung ist."

Die Zahlstelle Waldenburg i. Schles. hat sich dem Liegnitzer Protest angeschlossen.

Ueber die Vorbereitung der Handelsverträge referirte Dr. Beumer-Düsseldorf auf dem vierten Verbandstag des Zentralverbandes von Vereinen deutscher Holzinteressenten, der am 1. Oktober in München abgehalten wurde. Der Referent brachte eine Resolution ein, welche langfristige Tarifverträge befürwortet, sich gegen Erhöhung der Rohholzzölle wendet und für gesägte Waare nur einen solchen Zoll als richtig anerkennt, welcher bewirkt, daß die Herstellung möglichst im Inlande erfolgt, ohne jedoch dem Verbraucher das für viele bedeutende Industrien nothwendige Material in rationeller Weise zu vertheuern, welches nur in fertig gesägtem Zustande eingeführt werden kann. Die Resolution, welche ferner einen erhöhten Zoll auf fertige Thüren u. A. aus Gründen des Schutzes nationaler Arbeit empfiehlt und den Anbau eines leistungsfähigen deutschen Wasserstraßennetzes befürwortet, das auf die Forstwirthschaft und das Holzgewerbe einen größeren Einfluß habe als die Zollsätze, wurde einstimmig angenommen. Unsere Holzindustriellen werden schon dafür Sorge tragen, daß sie beim Abschluß der neuen Handelsverträge nicht zu kurz kommen. Sie haben es den Agrariern abgeguckt, wie man schreit.

Die Schäden der Hausindustrie. In Frankfurt a. d. O. fand kürzlich ein Korbmachertag statt, der folgende Resolution annahm:

„In Erwägung, daß neben der Beschäftigung von Gefangenen mit Korbarbeiten die Hausindustrie derjenige Faktor ist, der das Korbmachergewerbe am meisten schädigt, da es einem Gehülfen beschäftigenden Meister absolut unmöglich ist, mit dem Hausindustriellen zu konkurriren; in fernerer Erwägung, daß die Lebens-, Wohnungs- und Ernährungsweise der in der Hausindustrie Beschäftigten in keiner Weise auch nur den geringsten Anforderungen der Gesundheitslehre entspricht, beschließt der deutsche Korbmachertag, eine Petition an den Reichstag gelangen zu lassen, mit dem Ersuchen und unter ausführlicher Begründung, die Fabrikgesetzgebung auf die Hausindustrie auszudehnen."

Die Resolution ist darum besonders bemerkenswerth, weil sie von Innungsmeistern gefaßt wurde.

Das Ende einer Hausindustrie. Die „Tribüne" in Gera, schreibt:

„Eine Korbflechtmaschine, die sich als arger Konkurrent den Arbeitern in dem Korbmachergewerbe erweisen wird, ist in der Eisengießerei und Maschinenfabrik vormals Alfred Kühn fertiggestellt worden und wird noch dieser Tage an ihren Erfinder nach dem Elsaß abgeschickt werden. Die Maschine ist sehr einfach gebaut und ähnelt einer — Guillotine. Während unten eine Vorrichtung ist, wo die Weiden eingesteckt werden, befindet sich an den Seiten ein Mechanismus, welcher die Weiden zu einem Geflecht verbindet. Ein erfolgreiches Probeflechten hat schon stattgefunden."

Sollte sich die neue Maschine bewähren, dann wäre wiederum einem Stück rückständiger Produktionsform durch die fortschreitende Technik der Lebensnerv durchschnitten, gleichzeitig aber wäre das wirthschaftliche Dasein einer der ärmsten Arbeiterschichten schweren Erschütterungen ausgesetzt.

Die Fertigstellung des 5000. Pianos in der Pianofortefabrik von W. Hedke in Berlin wurde vor Kurzem gefeiert. Durch die thatkräftige und umsichtige Leitung soll sie der Inhaber des Geschäfts in verhältnißmäßig kurzer Zeit zu einer bedeutenden Exportfirma gemacht haben. Daß die 50 Arbeiter, welche gegenwärtig dort arbeiten, ihr gut Theil mit dazu beigetragen, wird natürlich nicht erwähnt. Die Feier, welche ein recht gemüthvolles Familienfest gewesen und ein schönes Bild eines gesunden Verhältnisses zwischen Chef und Angestellten dargeboten haben soll, dauerte bis in die frühen Morgenstunden. Wir freuen uns immer, wenn wir lesen, daß zwischen Arbeitgebern und Arbeitern ein gutes, beiderseitig zufriedenstellendes Verhältniß besteht. Leider haben wir auch schon oft genug erfahren, daß das gute Verhältniß nur scheinbar und nur gelegentlich solcher Festlichkeiten bestanden hat.

Wir wünschen, daß dies bei der Firma Hedke nicht der Fall ist, sondern daß das gute Verhältniß ein dauerndes bleibe.

Die Leipziger Pianofortefabrik Gebr. Zimmermann A.-G. zu Mölkau bei Leipzig veröffentlicht ihren letzten Geschäftsbericht. In der „Musikinstrumenten-Zeitung" lesen wir darüber:

„Das mit dem 30. Juni beendete Geschäftsjahr war für die Gesellschaft ein Baujahr im vollsten Sinne des Wortes. Der bedeutende Anbau an das alte Fabrikgebäude konnte gegen Ende des Jahres 1899 bezogen werden. Er bietet nun treffliche neue Arbeitsräume, deren voller Werth allerdings erst dem neuen Geschäftsjahre zu Gute kommen kann, weil gerade in den Monaten September bis Dezember die stärkste Nachfrage nach den Instrumenten der Gesellschaft herrscht und in dieser Zeit die vermehrte Fabrikation noch nicht zur Geltung gelangen konnte. Es sind auch gleichzeitig die maschinellen Einrichtungen wesentlich ergänzt und verbessert worden. Trotz der kriegerischen Ereignisse, welche namentlich England und dessen Kolonien, also einen Theil der Absatzgebiete der Leipziger Pianofortefabrik, in Mitleidenschaft zogen, hat diese während des ganzen Jahres gute Beschäftigung gehabt, was ihr als erneuter Beweis für die Beliebtheit und Güte ihrer Erzeugnisse dienen konnte. Infolge der bedeutenden Vergrößerung der Gesammtanlagen des Unternehmens waren verschiedene Störungen im Betriebe unvermeidlich, so daß der Gewinn auf Fabrikationskonto den vorjährigen nur um etwa M. 700 überreicht, während die Geschäftsunkosten sich um etwa M. 8900 erhöhten, woran das Zinsenkonto infolge der außerordentlichen Höhe des Bankdiskonts während des ganzen Geschäftsjahres wesentlich betheiligt ist. Die Abschreibungen sind in gewohnter Höhe mit M. 21 567,66 vorgenommen worden, so daß sich ein Reingewinn von M. 54 572,27 ergiebt, von welchem M. 44 000 als 11 pZt. Dividende vertheilt, M. 5325,75 an Vorstand, Beamte und Arbeiterunterstützung überwiesen, M. 3550,50 als Tantième an den Aufsichtsrath gewährt und M. 1696,32 auf neue Rechnung vorgetragen werden sollen."

Also trotz des „Baujahres im vollsten Sinne des Wortes", trotz der kriegerischen Ereignisse, durch welche der Absatz in England und dessen Kolonien in Mitleidenschaft gezogen war, trotz der Störungen im Betriebe, trotz der hohen Geschäftsunkosten, trotz der hohen Zinsen noch ein Nettogewinn von **M. 54 572,27**, ausschließlich der für Abschreibungen in gewohnter Höhe reservirten Summe von M. 24 567,66, zusammen also **M. 76 939,93. M. 44 000 = 11 pZt.** Dividende erhalten die Aktionäre für ihre fleißige Arbeit, und M. 3550,50 erhalten die Mitglieder des Aufsichtsrathes für vielleicht drei oder vier Sitzungen.

Doch vergessen wir nicht, auch die „Großmuth" der Aktionäre zu erwähnen. In der Summe von M. 5325,75 ist nämlich auch ein Posten für Arbeiterunterstützung enthalten. Wie hoch er ist, wissen wir nicht. Hoch wird er nicht sein, denn wenn der Vorstand sich eben so gut bedacht hat wie der Aufsichtsrath, bleiben noch M. 1775,25 übrig; mit dem Löwenantheil von dem Rest gehen jedenfalls die Beamten über die Hecke; bleiben noch einige Mark übrig.

Ob man sich schämte, die lächerlich geringe Summe angesichts der erübrigten M. 76 000 öffentlich bekannt zu geben? Wenn ja, dann ist das ein Beweis der Besserung. Wer Scham bekundet, hat in der Regel das Bestreben, sich zu bessern. Hoffen wir das auch von der Leipziger Pianofortefabrik Gebr. Zimmermann.

Das ist lobenswerth. Aus Trossingen wird der „Musikinstrumenten-Ztg." gemeldet:

„In den Betrieben der hiesigen Mundharmonika-Industrie wird vom 1. Oktober ab die 10stündige Arbeitszeit ohne Vesperpausen an Stelle der seitherigen 11½stündigen mit Pausen eingeführt. Bereits vor zwei Jahren beabsichtigte die Firma Matth. Hohner den Zehnstundentag einzuführen, scheiterte jedoch an dem Widerspruch ihrer Arbeiter, auch die Fabrikanten Chr. Meßner & Co. hatten gleichzeitig in einer Zahltagsperiode die 10stündige Arbeitszeit eingeführt, ihre Arbeiter griffen jedoch selbst wieder zur früheren Zeit zurück. Nunmehr regelt die gleichlautende Fabrikordnung in allen vier hiesigen Betrieben den Zehnstundentag."

Trossingen liegt im württembergischen Schwarzwald; diese Thatsache allein genügt, um zu begreifen, daß die Arbeiter sich gegen eine Verkürzung der Arbeitszeit aufgelehnt haben. Die Löhne sind gewiß äußerst niedrig gewesen und die Leute haben daher gemeint, eine Verkürzung der Arbeitszeit sei gleichbedeutend mit Reduzirung ihres Arbeitsverdienstes.

Wir wollen hoffen, daß die beiden Firmen nicht nur denselben Lohn wie bisher für die kürzere Arbeitszeit bezahlen, sondern ihn noch etwas erhöht haben.

Es ist ja männiglich bekannt, daß es auch unter den Fabrikanten einsichtige Leute giebt, die längst erkannt haben, daß eine kürzere Arbeitszeit in ihren Betrieben weder ihnen noch den Arbeitern Schaden, sondern Beiden Vortheil bringt, wenn Beide die kürzere Arbeitszeit zu würdigen verstehen. Die Arbeiter werden ihre ablehnende Haltung bald aufgeben, wenn sie merken, daß eine kürzere Arbeitszeit bei gleichem Lohn ihrem Körper und ihrem Geist zuträglicher ist, als eine lange Arbeitszeit, die ihnen nicht mehr einbrachte, sie aber körperlich und geistig abstumpfte.

Wie ganz anders muthet uns das Vorgehen der Trossinger Fabrikanten an, die gegen den Willen der Arbeiter die Arbeitszeit um 1½ Stunden verkürzen, als das protzige Verhalten des Münchener Unternehmerthums, das sich der Verkürzung um eine halbe Stunde mit allen Mitteln widersetzten. In Trossingen, dem kleinen Schwarzwaldstädtchen, sozialpolitische Einsicht, in München, der Großstadt, sozialpolitische Unkenntniß; dort Fortschritt und Entgegenkommen, hier Rückschritt und protzige Zurückweisung der Arbeiter!

Wie viel könnten die Pössenbacher, Laib und Konsorten von ihren Trossinger Berufskollegen noch lernen!

Wiederum 9 pZt. Dividende vertheilt die Firma Ferdinand Bendix Söhne, Aktiengesellschaft für Holzbearbeitung, an die nothleidenden Aktionäre. Eine Summe von M. 79 851 wurde zu Abschreibungen verwendet. Die Direktion giebt den in Wonne schwelgenden Aktionären die tröstliche Versicherung, daß ihr Weizen auch im kommenden Geschäftsjahre blühen wird, denn — die Etablissements der Firma sind vollauf und zu lohnenden Preisen beschäftigt.

Glückliche Arbeiter, die das Recht haben, sich zu freuen, wenn es ihren „Brotgebern" gut geht.

Die Linoleumfabrik Maximiliansau in Mannheim konnte trotz der stark zurück gehenden Linoleumpreise ihren Reingewinn erhöhen. Der diesjährigen Generalversammlung am 1. Oktober sind bei reichlichen Abschreibungen noch 5 pZt. Dividende vorgeschlagen worden.

Die Gefahr des Verhungerns besteht also für die Aktionäre noch nicht.

---

11 pZt. Dividende werden von den Vereinigten Pinselfabriken in Nürnberg nach der Zeitschrift für Bürsten-, Pinsel- und Kammfabrikation voraussichtlich für dieses Jahr gleich dem Vorjahre an die Aktionäre vertheilt worden. Das Blatt theilt auch mit, daß dieses Etablissement trotz der Preissteigerung der chinesischen und russischen Borsten infolge rechtzeitiger Erhöhung der Verkaufspreise eine Minderung des Profitertrages nicht erleiden werden. Unsere Herren Geldleute fallen eben immer nur auf die Füße, während der Arbeiter durch Störungen auf dem Weltmarkt immer doppelt geschädigt wird, als Produzent und Konsument.

Die Vereinigten Pinselfabriken in Nürnberg sind auf der Weltausstellung in Paris mit dem „Großen Preis" ausgezeichnet worden. — Die Aktionäre streichen den Ruhm und die hohen Dividenden ein, und die Arbeiter haben das Nachsehen und — niedrige Löhne.

Der Korkfabrikant L. Nairz aus Triest will mit dem österreichischen neu gegründeten Korkfabrikantenverband nichts zu thun haben. Dieser Verband hatte ihn (jedenfalls stillscheigend) zum Vorstandsmitglied gewählt. Er berichtigt nun, daß er dem Verbande garnicht angehört und eine Wahl dankend abgelehnt hat.

Er weiß vielleicht schon aus Erfahrung, daß Beschlüsse, die solche Verbände fassen, nicht durchgeführt werden, da doch namentlich in Bezug auf Konkurrenz Einer des Anderen Teufel ist. Der Verband beschloß nämlich, die Korkpreise um 20 pZt. zu erhöhen. L. Nairz macht's vielleicht billiger und will deshalb an Beschlüsse nicht gebunden sein.

Gewerkschaftliches.

78,3 pZt. der deutschen Bildhauer organisirt. Der Zentralverein der deutschen Bildhauer hat eine Statistik aufgenommen, der wir folgende Ziffern entnehmen: Organisirt sind von za. 6000 im Beruf thätigen Gehülfen 4210; davon im Holzarbeiterverband 334, im Hirsch-Duncker'schen Gewerkverein 200 und die übrigen im Zentralverein der Bildhauer. Unorganisirt sind demnach 21,7 pZt. In der Holz- und Steinbranche ist Groß- und Kleinbetrieb gleichmäßig vertheilt, in der Modellbranche überwiegen die größeren Geschäfte. Das Lehrlingswesen hält sich im Allgemeinen in normalen Grenzen. Bei den Kleinmeistern ist natürlich die größere Zahl von Lehrlingen anzutreffen, jedoch sind auch Großbetriebe vorhanden, welche die Bezeichnung „Lehrlingszüchterei" verdienen. In der Holzbranche wird in 465 Geschäften bis zu 60, in 438 bis zu 54 und in 47 über 60 Stunden pro Woche gearbeitet; in der Steinbranche bis zu 48 Stunden in 69, bis zu 54 in 61, bis zu 60 in 11, über 60 in 2 Geschäften; in der Modellbranche bis zu 48 Stunden in 12, bis 54 in 165, bis 60 in 54 und über 60 in 2 Geschäften. Nach Branchen, wie vorstehend geordnet, zählt die Statistik 931, 234, 294, also insgesammt 1459 Geschäfte auf. Die Lohnverhältnisse geben folgendes Bild: In der Holzbranche arbeiten von 2379 Gehülfen in Lohn 1526, davon unter M. 25 879, darüber 647 Gehülfen; in Akkord 853, davon unter M. 25 580, darüber 273 Gehülfen. In der Steinbranche stehen von 405 Gehülfen in Lohn 211, davon unter M. 30 63, darüber 148 Gehülfen; in Akkord 194, davon unter M. 30 32, darüber 162 Gehülfen. In der Modellbranche arbeiten von 620 Gehülfen in Lohn 576, davon unter M. 30 249, darüber 327 Gehülfen; in Akkord 44, davon unter M. 30 8, darüber 36 Gehülfen. In der Holzbranche gelten M. 25, in der Stein- und Modellbranche M. 30 als Normalverdienst.

Auf eine zehnjährige Wirksamkeit kann der „Verband der Glasarbeiter Deutschlands" zurückblicken. Bereits im Jahre 1875 hatten sich die Glasarbeiter Deutschlands eine gewerkschaftliche Organisation gegeben, dieselbe theilte aber im Jahre 1878 das Loos der meisten übrigen Gewerkschaften: sie verfiel infolge des Sozialistengesetzes der Auflösung. Während der Dauer des Sozialistengesetzes fanden die Glasarbeiter nur einigen Zusammenhalt durch ihre Zentral-Krankenkasse und später durch das im Jahre 1885 gegründete Berufsorgan, „Der Fachgenosse". Am 1. Oktober 1890 trat der Verband der Glasarbeiter auf Grund eines Beschlusses des im Sommer desselben Jahres in Bergedorf stattgefundenen Glasarbeiterkongresses in Kraft. Der Verband zählt jetzt nahezu 10 000 Mitglieder. Zu gleicher Zeit mit diesem Jubiläum feiert das Verbandsorgan der Glasarbeiter, „Der Fachgenosse", am 1. Oktober das Fest des 15jährigen Bestehens.

Verein Arbeiterpresse. Im Anschluß an den Parteitag in Hannover wurde für die Redakteure der politischen und Gewerkschaftspresse, für die berufsmäßigen Berichterstatter, Schriftsteller und Arbeitersekretäre der Verein Arbeiterpresse gegründet. Im Laufe seines ersten Geschäftsjahres wurde indeß wiederholt das Verlangen laut, auch die Verwaltungsangestellten der Parteigeschäfte und der Gewerkschaften in den Verein aufzunehmen. Eine Umfrage unter den Angestellten ergab, daß die Mehrheit der Befragten sich dem Verlangen anschloß. In der jüngst in Mainz abgehaltenen Hauptversammlung des Vereins Arbeiterpresse wurde durch einstimmigen Beschluß der Rahmen des Vereins erweitert. Fortan können auch die Gewerkschaftsbeamten, die besoldeten Geschäftsführer, die mit längerer Kündigungsfrist angestellten Buchhandlungs-, Komptoir- und Expeditionsangestellten der Parteiverlagsanstalten die Mitgliedschaft des Vereins erwerben und werden sie dazu aufgefordert werden.

Der Zweck des Vereins ist, eine Regelung der Anstellungsverhältnisse aller Angestellten herbeizuführen und eine Versicherung für Krankheit, Unfall, Invalidität und Sterbefall zu erstreben. Der Monatsbeitrag für den Verein beträgt M. 1. Bis zur Einführung der Versicherung wird an die Hinterbliebenen verstorbener Mitglieder ein Sterbegeld von M. 1 pro Mitglied gewährt, das neben dem Vereinsbeitrag im Umlageverfahren erhoben wird. Da im Ganzen etwa 430 Angestellte als Mitglieder des Vereins in Betracht kommen, so wird das Sterbegeld etwa M. 400 für jeden Fall betragen. Die Geschäftsstelle des Vereins befindet sich bei Richard Lipinski, Leipzig, Reudnitzerstraße 11, an den Anfragen zu richten sind.

Die sogenannten „wilden" Streiks werden in der „Gewerkschaft", dem Organ der in Gemeindebetrieben beschäftigten Arbeiter, scharf kritisirt. Wir stehen mit dem Verfasser auf dem gleichen Standpunkt, und warnten des Oefteren vor unüberlegten Streiks und solchen, bei denen eine große Zahl unorganisirter und erst eben eingetretener Mitglieder in Frage kommen. Bruno Poersch tadelt einen solchen unüberlegten Streik, der sich in Bremen, einer Zahlstelle des Verbandes, der in Gemeindebetrieben beschäftigten Arbeiter abspielte, in folgenden treffenden Worten:

Wenn wir nicht irren, war es Heinrich Heine, der einst das Wort aussprach: „Die Geschichte der Menschheit lehrt uns, daß die Menschen aus ihr nichts lernen." Es ist dieses wohl eines der wahrsten Worte, welches je gesprochen wurde. Dieses Wort trifft auch auf viele Streiks zu, die wir in den letzten Jahren bei uns in Deutschland aufzuweisen hatten. Trotzdem ein sehr großer Theil derselben zu Ungunsten der Arbeiter verlief, weil man vorher garnicht die Chancen der bevorstehenden Kämpfe erwog, werden immer wieder und wieder die alten Fehler gemacht. Ohne zu erwägen, ob auch ein genügend gedrilltes Heer, ob in reichlichem Maße Munition vorhanden ist, ob der Zeitpunkt günstig ist, wird von Seiten der Arbeiter der Krieg proklamirt. Und das Ende dieser Kämpfe? Die Arbeiter unterliegen, ihr Heer wird zertrümmert, die Munition unnütz verpulvert. Es liegt uns fern, etwa verlangen zu wollen, daß die Arbeiter überhaupt nicht streiken sollen. Aber sie

sollen erst dann zu diesem Mittel greifen, wenn alle, alle Wege vergebens waren, die eventuell die vorhandenen Differenzen auf friedliche Weise aus der Welt schaffen ließen und wenn vor Allem jene nothwendigen Vorbedingungen für den Ausstand vorhanden sind, die wir oben nannten. Der Streik ist ultima ratio, das letzte Mittel des Arbeiters im gewerkschaftlichen Kampfe. Wer dieses Mittel zu früh oder unzeitig anwendet, schädigt die Sache der Arbeiter. Ob das bewußt oder unbewußt geschieht, ist hier Nebensache: nur auf die Wirkung kommt es an. Verloren gegangene Ausstände vernichten in den meisten Fällen die jungen Organisationen. Es beginnt dann auf Jahre eine Schreckensherrschaft der Arbeitgeber, sie wollen sich jetzt rächen für den Schaden, den man ihnen zugefügt hat. Andererseits sind aber ganz unnütz Gelder weggeworfen worden, die nutzbringender verwandt werden konnten. Die indifferenten Massen sehen die Mißerfolge und bleiben erst recht der Organisation fern. Von dem gewaltigen Schaden, der den einzelnen unterlegenen Arbeitern zugefügt wird, von der Vernichtung der Existenz wollen wir hier garnicht reden.

Ein Anhänger der Hirsch-Duncker'schen Gewerkvereine, der die Harmonielehre aufgegeben hat. Der „Frankfurter Zeitung" schreibt man aus Mannheim folgenden interessanten Versammlungsbericht:

Der heutige Tag wird als ein bedeutungsvoller in der Geschichte der hiesigen Arbeiterbewegung verzeichnet werden müssen, denn heute war es das erste Mal, daß die Arbeiterorganisationen aller Richtungen, die „sozialdemokratischen" Gewerkschaften, die christlichen Gewerkschaften und die Hirsch-Duncker'schen Gewerkvereine in vollkommener Einigkeit zusammen tagten. Der Anlaß, der diese heterogenen Elemente zusammentrieb, war allerdings der stärkste Angriff, der hier seit Jahren auf die Arbeiter unternommen worden ist.

Die Rheinische Gasmotorenfabrik A.-G. vorm. Benz & Co. hatte die eingetretene Geschäftsflauheit benützt, um ihr unbequem gewordene Leute abzuschütteln. Sie kündigte nicht den jüngsten und zuletzt eingetretenen Arbeitern, sondern in erster Linie Jenen, die durch Freimüthigkeit in der Vertretung der Arbeiter-Interessen sich mißliebig gemacht hatten, darunter drei Mitglieder (der Hälfte) des Arbeiter-Ausschusses. Diese Maßregelungen machten unter den Arbeitern um so mehr böses Blut, als der Arbeiter-Ausschuß stets in maßvoller Weise aufgetreten war und sein Eingreifen auf Mißstände beschränkt hatte, die thatsächlich nach Abhülfe schrien. Die Vorstände der Arbeiter-Organisationen suchten in einer Konferenz die Direktoren der Fabrik zu bestimmen, die Kündigung der Mitglieder des Arbeiter-Ausschusses zurückzunehmen, allein ohne Erfolg. Im Gegentheil machten die Direktoren bei dieser Zusammenkunft aus ihrem Herzen so wenig eine Mördergrube, daß es selbst den Vertretern der gemäßigten Organisationen wie Schuppen von den Augen fiel. Heute Mittag fand nun in der „Zentralhalle" eine von allen Organisationen einberufene Volksversammlung statt, welche zeigte, daß die Vorgänge in der Benz'schen Fabrik geradezu alarmirend auf die Gesammtarbeiterschaft gewirkt hatten. Trotz des schönen Wetters war der Saal zum Brechen voll. Referent war einer der Gemaßregelten, der Dreher Robert Klein. Er gab eine chronologisch genaue Darstellung der Entwickelung der Verhältnisse in der Benz'schen Fabrik. Als er sich bei Herrn Benz über die Entlassung der Mitglieder des Arbeiter-Ausschusses beschwert habe, sei dieser „baff" gewesen und habe behauptet, das sei ihm ganz neu, daß die Entlassungen dem Gutdünken der Meister überlassen worden seien. Allein zurückgenommen habe er nicht eine einzige der Entlassungen. Der zweite Redner war der seit langen Jahren im Gewerkvereinsleben stehende Maschinist Gleichauf, welcher über das Thema: „Unternehmerthum und Arbeiterrechte" sprach. Er bekannte offen, daß er in der Konferenz mit der Leitung der Fabrik Benz & Komp. den Glauben an die Möglichkeit eines Zusammengehens von Arbeitgebern und Arbeitnehmern, den er zwanzig Jahre lang gepredigt, gründlich eingebüßt habe. Die Firma Benz & Komp. habe bisher im Rufe gestanden, noch eine der humansten zu sein. Wenn Derartiges aber am grünen Holze passire, was sei da vom dürren zu hoffen. In der Konferrenz habe er Herrn Benz als den Rückständigsten unter allen Mannheimer Fabrikanten kennen gelernt, der glaube, er könne mit seinen 700 Arbeitern jenes Verhältniß fortsetzen, in dem er früher mit 20 bis 30 Leuten gelebt habe. Die Geschäftslage sei leider nicht dazu angethan, um diesen Angriff auf gesetzlich festgelegtes Arbeiterrecht in gebührender Weise zu erwidern, aber man werde es der Firma Benz & Komp. zu gegebener Zeit gedenken.

Eine sehr lebhafte Diskussion schloß sich an, in welcher ein Redner u. A. mit der Vermuthung hervortrat, daß der Mittelrheinische Fabrikantenverein der eigentliche Urheber der Maßregelungen sei. Zum Schluß wurde eine Resolution angenommen, laut welcher die Versammlung das Vorgehen der Firma mit aller Entschiedenheit verurtheilt, verspricht, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln ihm entgegen zu arbeiten, und Abrechnung in günstigeren Tagen in Aussicht stellt.

Ein internationaler Kongreß der Zigarrenmacher und Tabakarbeiter wurde in Paris vom 30. September bis 5. Oktober in der Arbeiterbörse abgehalten. Vertreten waren Belgien, Dänemark, England, Frankreich, Holland, Luxemburg. Aus dem Bericht des internationalen Sekretärs geht hervor, daß man bisher vergebens versuchte, die amerikanische Organisation in den Verband zu bringen. Schweden schloß sich an. An internationaler Streikunterstützung wurden 13 239 Franken verausgabt. In den Berichten wird vielfach erwähnt, daß die Maschinenarbeit im Allgemeinen wenig Erfolge erziele. Nur in den französischen Staatsfabriken wird noch vielfach mit Maschinen gearbeitet. Dies sei aber nur möglich, weil des Staatsmonopols wegen die Handarbeit anderer Länder hier nicht konkurriren könne. Der Sitz des internationalen Comités wird in Antwerpen bleiben. Die belgische Organisation soll den internationalen Sekretär ernennen. Dem Genossen Jügters aus Antwerpen, der bis jetzt internationaler Sekretär war, wurde der Dank des Kongresses gebracht.

Polizeiliches und Gerichtliches.

Obermeister Wecker in Breslau als Privatkläger. Während des Tischlerstreiks im Frühjahr d. J. fanden bekanntlich im „Schießwerder" wiederholt Versammlungen der streikenden Holzarbeiter statt. Wiederholt sprach in diesen Versammlungen auch Kollege Bergmann, und zwar geißelte er scharf das Verhalten der Tischlerinnung. U. A. soll er dabei auch die Worte: „Trauernudeln", „Thranlampen", „Leithammel" gebraucht haben. Durch die letzte Bezeichnung fühlte sich Herr Wecker, als Obermeister der Innung, getroffen. Er strengte aus diesem Grunde gegen den Redner die Privatklage wegen Beleidigung an. Die Beweisaufnahme ergab, zufolge Aussage des Tischlers Kitzler, daß eine Beleidigung vorliegt. Der Angeklagte bestritt alle Klagebehauptungen und erklärte, die inkriminirten Ausdrücke aus Zurufen aus der Versammlung aufgenommen zu haben. Namen habe er überhaupt nicht genannt. Das Schöffengericht erachtete den Angeklagten für schuldig, indem es ihm den von ihm in Anspruch genommenen Schutz des § 193 St.-G.-B. versagte. Deshalb wurde er zu M. 10 Geldstrafe verurtheilt. Obermeister Wecker scheint demnach Genüge erfahren zu haben. Aber weiß er denn nicht, daß in einer „Vincenshaus-Versammlung" mindestens ebenso beleidigende Worte gegen einzelne Leiter des Holzarbeiter-Verbandes geschleudert wurden?

Technisches.

Die im Jahre 1886 errichtete **Anhaltische Bauschule zu Zerbst** ist am 1. April d. J. in eine städtische Lehranstalt umgewandelt worden. Zum Direktor der Anstalt ist der z. Zt. an der Königlichen Baugewerkschule zu Kassel als Oberlehrer wirkende Professor Opderbecke ernannt worden. Als Lehrer sind bewährte Architekten und Ingenieure in ausreichender Zahl gewonnen und steht zu erwarten, daß unter Leitung des seit vielen Jahren in der Praxis und im Lehrfache mit Erfolg wirkenden Professors Opderbecke die Schule sich gedeihlich fortentwickeln wird.

Als Richtschnur für den Lehrplan wird der von den Königl. Preuß. Baugewerkschulen angenommene Normal-Lehrplan dienen, und ebenso werden die Reifeprüfungen nach Maßgabe der für die preußischen Baugewerkschulen vorgeschriebenen Prüfungsordnung durch eine von der Staatsregierung ernannte Prüfungskommission abgenommen, so daß den Schülern der Anstalt die gleichen Vortheile geboten werden, wie in einer gleichartigen preußischen Lehranstalt.

Da die Anmeldungen für das bevorstehende Wintersemester bereits in großer Zahl vorliegen, so ist Denjenigen, welche den Besuch der Anstalt beabsichtigen, schleunigste Anmeldung anzurathen. Lehrpläne und Anmeldungen werden von der Direktion auf Verlangen unentgeltlich zugesandt.

Briefkasten.

Backnang, F. W. Der Bericht sagt nichts weiter, als daß Kollege Raub dort referirt hat.

Rabenau, E. T. Wenn der Vortrag so interessant war, dann hätte es sich gelohnt, ihn ausführlicher zu bringen. Ein viertel Dutzend Brocken daraus haben keinen Werth.

Blomberg, Th. L. Wir können Ihrem Wunsche nicht nachkommen, da unser Organ nicht zur Betreibung von Landtagswahl-Agitation da ist.

Braunschweig, F. F. 1. Im Akkordverhältniß gilt die übliche Kündigungsfrist. Unter gewissen Umständen wollen aber beide Parteien davon nichts wissen und berufen sich darauf, daß der Akkord fertig gemacht werden muß, bevor das Arbeitsverhältniß gelöst werden kann. In dem von Ihnen angegebenen Falle würde der auf Ihren Theil entfallende eventuelle Ueberschuß auch nach Lösung des Arbeitsverhältnisses für Sie reservirt bleiben müssen. 2. Darüber erhalten Sie am besten Auskunft von der Buchhandlung „Vorwärts", Berlin, Beuthstr. 2.

Braunschweig, Nr. 41 400. Geben Sie uns zunächst an, zu welchen Zwecken Sie die „kleinen Theile in Stahlguß" verwenden wollen.

Posen, M. Lesen Sie unsere Zeitung denn nicht? Die Annonce hat bereits in Nr. 39 gestanden. Der Artikel kommt in dieser Nummer, da wir denselben erst nachlesen lassen mußten.

Crimmitschau. Brief mit Marken ist hier richtig eingetroffen. Den „Arbeitsmarkt" konnten wir um deswillen nicht schicken, weil er erst nachbestellt werden muß. Bezüglich der Adresse handelt es sich um ein Versehen.

Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.

(E. H. 3 in Hamburg.)

Vom 22. bis 30. September wurden für das 3. Quartal folgende Beträge eingesandt: Altona M. 1000, Chemnitz 800, Berlin G 550, Hannover 500, Berlin B 400, Kiel 400, Lübeck 400, Berlin E 400, Cronberg 300, Burg 300, Weimar 250, Gießen 250; je M. 200: Leipzig II, Gotha, Schwetzingen, Bockenheim, Duisburg, Nürnberg, Frankenthal, Neudnitz, Hamburg IV, Thonberg, Lüneburg, Wilmersdorf, Augsburg, Forchheim; je M. 150: Griesheim, Neu-Isenburg, Löbtau, Bayreuth, Wesseling, Iserlohn, Kaichen, Winsen, Koblenz, Eutritzsch, Liegnitz; Mombach 160, Brieg 130; je M. 100: Erlangen, Alzenau, Reiherstieg, Ohlau, Offenburg, Siegburg, Blankenburg a. H., Nowawes, Konstanz, Löbau, Untermhaus, Gonsenheim, Endenich, Seckenheim, Westhofen, Potschappel, Elberfeld, Freiberg i. S., Hagen, Pforzheim, Cotta, Delmenhorst, Höhr, Sudenburg; Guben 95, Oldenburg 80, Wittenburg 80, Rudolstadt 75, Neulußheim 70, Schleiz 70, Niedererlenbach 60, Roda 60, Wolmirstedt 60, Oschatz 50, Plaue 11,80. Summa M. 13 401,80.

Vom 1. bis 13. Oktober wurden eingesandt: Schwartau M. 400. Je M. 300: Hamburg II, Reinickendorf, Karlsruhe, Schwerin, Weißensee. Je M. 200: Kalk, Gera, Bamberg, Düsseldorf, Bayreuth, Flensburg, Langendiebach, Großzimmern; Bremerhaven M. 150, Pritzwalk 140, Ebenkoben 80, Teuchern 80, Aalen 65,93, Heusenstamm 75, Ansbach 50, Neuhäusel 50, Kirchditmold 50, Holzhausen 50. Summa M. 4440,93.

Vom 22. bis 30. September erhielten für drittes Quartal Zuschüsse: Deutz M. 400, Mundenheim 300. Je M. 250: Mülheim a. Rh., Rawitsch, Eitorf; Nippes 200, Hennef 200, Rheydt 150, Greifenhagen 150, Rohracker 150, Bredow 150. Je M. 100. Schaafheim, Salzungen, Oppau, Fürstenwalde, Schwelm, Bunzlau; Bruck M. 88, Veitshöchheim 80, Kl.-Krotzenburg 50, Stadtilm 50. Summa M. 3318.

Vom 1. bis 13. Oktober erhielten Zuschüsse; Bitterfeld M. 600, Ulm 300, Neuendorf 200, Neuhofen 200, Reichenbach im Vogtland 200, Aue 150, Bergedorf 150; je M. 100: Theißen, Schkeuditz, Okriftel, Wetzlar, Hennethal, Herdecke, Kastel, Mariendorf, Münster; Bürgel M. 80, Zittau 60, Kahla 40. Summa M. 2880.

Krankenunterstützung für Einzelmitglieder wurden von der Hauptkasse vom 22. September bis zum 13. Oktober bezahlt M. 2362,34.

Invalidenfonds.

Für den Invalidenfonds gingen seit letzter Quittung in Nr. 28 dieser Zeitung vom 1. Juli bis Ende September folgende Beträge ein: Berlin F M. 151,90, Berlin D 148, Berlin C 130, Berlin B 30,80, Rixdorf 53,80, Hannover 33, Berlin H 25, Buckau 22,93, Bremen 22,85, Ehrenfeld 30, Oggersheim 21,15, Köln II 20,60, München II 20, Köln I 13,50, Deutz 15, Plagwitz 15, Striegau 14,25, Ulm 14, Potsdam 7,90, Mülheim a. Rh. 9,82, Neu-Ulm 7,45, Kalk 6,35, Erfurt 5,74, Charlottenburg 5,20, Reinickendorf 5, Cannstatt 4, Lahr 4, Gonsenheim 3,60, Eßlingen 3,25, Ilbersgehofen 3, Wangen 3, Fiethen 2, Mariendorf 2,30, Urach 1, Bötel-Altona 2, Teske-Sundern —,30. Summa M. 863,99. Hierzu Kassenbestand laut voriger Quittung M. 3023,99, macht zusammen M. 3887,98.

Unterstützung erhielten: 1 invalides Mitglied M. 30, 5 Mitglieder je 25, 7 Mitglieder je 20, 1 Mitglied 14,30; an Porto für Geldsendungen, Korrespondenz ꝛc. M. 4,85, macht Gesammtausgabe M. 314,15. Es verbleibt ein Kassenbestand von M. 3573,83.

Allen Gebern im Namen der Unterstützten besten Dank.

L. Jacobs, Hauptkassirer.

Versammlungs-Anzeiger.

(Unter dieser Rubrik kostet jede Zeile 10 ₰.)

Braunschweig. Sonnabend, 27. Oktober, Abends 8½ Uhr, im „Gewerkschaftshaus", Werder 32.

Eisenberg. Sonnabend, 27. Oktober, vierteljährliche Hauptversammlung. Alle kommen!

Elberfeld. Am Montag, den 29. Oktober, Abends 9 Uhr, in der „Zentralherberge", Gr. Klotzbahn 26.

Wernigerode. Sonnabend, 27. Oktober.

Anzeigen.

Anzeigen, welche in die laufende Nummer aufgenommen werden sollen, müssen spätestens Dienstags Vormittags in unseren Händen sein.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Kaufbeuren. Die Auszahlung der Reiseunterstützung erfolgt von jetzt ab nur im Lokal **„Zum Storchen"**, zu jeder Tageszeit.

Berlin. Arbeitsnachweis u. Herberge befinden sich Engelufer 15, im **„Gewerkschaftshaus"**. Daselbst wird auch die Reiseunterstützung ausbezahlt.

Finsterwalde. Der Arbeitsnachweis befindet sich im **„Gasthof zum Stern"**, Markt. Arbeit wird nachgewiesen: An Wochentagen Abends von 7½—8½ Uhr, Sonntags Vormittags von 10—11 Uhr. Auch wird daselbst die Reiseunterstützung ausbezahlt.

Wir bitten die Kollegen, das Umschauen zu unterlassen und sich nur an den Arbeitsnachweis zu wenden. **Die Ortsverwaltung.**

Stettin. Vom 6. Oktober an befindet sich unsere Verbandsherberge **Bismarckstr. 10,** bei Herrn **Stellmacher, Zentralherberge der Gewerkschaften Stettins und Umgegend.** Die umliegenden Zahlstellen werden ersucht, die reisenden Kollegen darauf aufmerksam zu machen.

Reiseunterstützung zahlt Kollege **Zühlsdorf,** Rosengarten 6, 1. Et., im **Verkehrslokal.** Arbeitsnachweis daselbst. Bevollmächtigter **Otto Kassube,** Falkenwalderstr. 12, Seitenhaus 2. Et., Kassirer **Paul Wundersitz,** Bogislavstr. 11, Seitenhaus 2. Et.

Die Lokalverwaltung.

Stralsund. Bevollmächtigter **E. Noloff,** Kiebenhieberstr. 5, 1. Et. Kassirer **F. Kasten,** Mauerstr. 30, 1. Et.; daselbst wird Reiseunterstützung ausbezahlt Mittags von 12 bis 1 Uhr und Abends von 6½ bis 7½ Uhr. — Verkehrslokal in **Tietz' Gasthaus, „Insel Rügen"**, Wasserstr. 82.

Teterow. Den reisenden Kollegen zur Kenntnißnahme, daß sich unsere Herberge und unser Versammlungslokal jetzt nicht mehr bei Kracht, sondern bei **H. Buhr,** Alte Schulstraße, befinden.

Die Adresse des Bevollmächtigten ist: **F. Köpke,** Nördliche Ringstraße 545.

Die Ortsverwaltung.

Gau 23, Vorort Stuttgart.

Wir ersuchen die Kollegen, die den Aufenthalt des Schreiners **Reinhold Hermsdorf,** geb. am 11. Juli 1875 zu Langenau, kennen, uns oder dem Verbandsvorstand sofort darüber Mittheilung zu machen. Hermsdorf hat sich groben Vertrauensbruch zu Schulden kommen lassen, deshalb wird davor gewarnt, ihm Vertrauen entgegenzubringen.

Der Gauvorstand. J. A.: G. Raub.

Aufforderung!

Nachstehende Kollegen werden aufgefordert, ihren Verpflichtungen der Zahlstelle **München** gegenüber nachzukommen (Ablieferung von Marken): **Pfeffer, Martin,** Buch-Nr. 170628, geb. 13. 18. 80 zu Pöring, eingetr. 16. 7. 98 zu München; **Buchleitner, Ferd.,** Buch-Nummer 170584; **Gaigherr, Alois,** Buch-Nummer 221639, geb. 26. 2. 74 in Ungarn, eingetreten 9. 9. 99 zu München; **Kellermann, Simon,** Buch-Nr. 224032, geb. 6. 3. 59 zu Adelsdorf, eingetr. 18. 11. 99 zu München. (Vorschuß zur Streikunterstützung).

Die Zahlstellenverwaltung **München.**

Bremen. Mache den reisenden Verbandskollegen die Mittheilung, daß ich das in meinem Hause (**Gasthaus „Zur deutschen Einigkeit"**, Starkenstr. 3) befindliche Verkehrslokal der organisirten Holzarbeiter Bremens wieder selbst weiterführe.

Achtungsvoll **H. Zirus.**

Tischler-Fachschule Detmold

Drei- und sechsmonatlicher Kursus.
Eintritt täglich. Bewährte Ausbildung.

Sterbetafel
des
Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Heinrich Jung, Schreiner, aus Wiesbaden, gestorben am 12. Oktober in **Frankfurt a. M.** im Alter von 27 Jahren.

Ehre seinem Andenken!

Die Ortsverwaltung.

Frankenberg i. S.
Gewerkschafts-Kranken-Zuschußkasse.
Mittwoch, den 31. Oktober d. J.:

General-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Jahresabrechnung. 2. Abänderung des Statuts §§ 6, 7, 9 und 10. 3. Neuwahl des Gesammtvorstandes.

Einem zahlreichen Besuche sieht entgegen
Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Verwaltungsstelle Kassel.
Sonnabend, 27. Oktbr., von Abends 8 Uhr an:
Feier des diesjährigen

Stiftungsfestes
auf dem „Bunten Bock“,
bestehend in
Abendunterhaltung mit nachfolgendem Tanz.

Zur Aufführung gelangt unter Anderem:
„Gendarm Schlunk in der Klemme“,
Schwank in einem Akt.

Eintritt 25 ₰ (mit Programm), eine Dame frei.
Das Comité.

Kollegen, welche d. Aufenth. d. Tischlers **Hans Baumgärtel** a. Schwarzenbek (B.-Nr. 256867) kenn., w. ersucht, seine Adr. an Unterz. zu send., da ders. seinen Verpfl. bisher nicht nachkam. Kollege **Peter Wallner**, Hasenkellerwirth, Kaufbeuren.

Stadtreisender
der Möbelbranche von Lackfabrik bei hohem Salair für Berlin gesucht. Off. Exped. d. Ztg.

Ein junger Tischler wird per sofort gesucht
Bau- und Möbeltischlerei
Fr. Bischoff, Wieda i. Harz.

---

2 tüchtige **Möbeltischler** stellt sofort für dauernde Arbeit ein
Ed. Rensch, Dampftischlerei,
Siegen i. W.

Ich suche für meine **Dreherei** einen tüchtigen, soliden **Vorarbeiter.** Eintritt bis 1. November d. J.
J. L. Kohlberg,
Beverungen a. d. Weser.

Tüchtige Holzdreher gegen **hohen Lohn** sofort gesucht. Solche, welche auf Querholz gearbeitet, bevorzugt.
Goldmann & Jamin, Holzwaarenfabrik,
Oberursel b. Frankfurt a. M.

Tüchtige Korbmachergehülfen
auf Gesellarbeit finden dauernde Beschäftigung bei
Jos. Kapsch,
Bremen, Ansgarithorstr. 17.

Gesucht auf sofort ein
Korbmachergehülfe
auf Großgeschlagen.
Gebr. Hirsch, Oldenburg i. Gr.

---

2 Korbmacher
sucht sofort auf Ballon à 26 ₰
A. Müller, Wolgast.

Ein junger, tüchtiger Bürstenmachergeselle für dauernd gesucht.
J. Maxen,
Goltoft per Missunder Fähre (Kr. Schleswig.)

Fachschriften u. Lehrbücher
für Handwerker u. Gewerbetreibende
JOH. SASSENBACH Bücher-Versand BERLIN

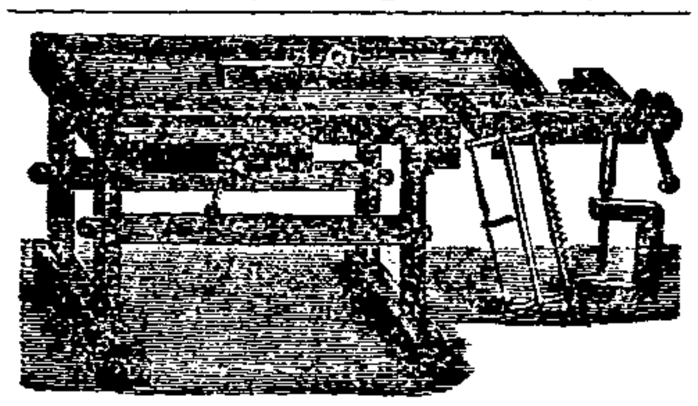
Neue Werke!

Bautischlerlexikon. 30 Doppeltafeln, leicht ausführbare praktische Entwürfe für das ganze Gebiet der Bautischlerei. *M.* **13.**

Der Möbeltischler. Komplettes Werk. IV. Abtheilung. 30 Tafeln Entwürfe im Maßstab 1 : 10 (Buntfarbendruck), inkl. Kalkulationen und Belehrung über korrekt zu machende Kostenanschläge. *M.* **12.**

Elf Zimmereinrichtungen verschied. Stilarten, komplet, in **perspektivischer Anlage.** Gruppirung ganzer Zimmer mit Dekoration dazu. Buntfarbendruck. Preis *M.* **12.**

E. Rettelbusch,
früher Tischler, Zeichner und Werkführer.
Zeichenbureau
für Tischlerarbeiten (Skizzen und Werkstattzeichnungen), Details.
Nürnberg, Burgschmietstraße 19.



Tischlerwerkzeuge, Hobelbänke.
Titus Axen, Altona.
Preislisten gratis und franko.

Meinel & Herold
Harmonika-Fabrik
Klingenthal (Sa.) Nr. 103
versenden pr. Nachnahme anerkannt solide Concert-Zug-Harmonikas, ca. 34 cm hoch, m. garantirt stärksten Stimmen, offener Klaviatur, **verbeff. Stahlfederung.** 3theil. (11 faltigem) Doppelbalg mit besten Metallschutzecken (Eckenschoner) Doppelbässen etc.

10 Tast.,	2 chör.	2 Reg.,	50 Stim.	M.	5.—
10 „	3 „	3 „	70 „	„	7.50
10 „	4 „	4 „	90 „	„	9.50
10 „	6 „	6 „	130 „	„	15.—
21 „	2mal	2 chör.	108 „	„	11.—
21 „	6 echt.	Reg.	158 „	„	27.—

Schule und Kiste hierzu umsonst, Porto extra.

Andere Harm. (105 versch. Nr.) pr. St. v. M 3.50 bis 60.— **Musikwerke, Drehorgeln, Akkordzithern, Zithern, Violinen, Mundharm., Bandonions.** Garantie: Zurücknahme und Geld retour. ☞ Wir bitten dringend, unsere Harm. nicht mit billiger offerirt. zu verwechseln, ist der Preis niedriger, ist auch die Qualität geringer. Vor anderweitem Einkauf verlange man unsern großen illustrirten Catalog umsonst.
— Ueber 3000 Dankschreiben. —

Nebenverdienst!
Allerorts suche Herren, welche den Vertrieb hocheleganter Neuheiten nebenbei übernehmen. Vorzüglicher Weihnachtsartikel. Prosp. gratis und franko.
Herm. Wolf,
Zwickau i. S., Blücherstraße.

Fournirpressen,
ganz neu, Patent, einzig dastehend, bei
F. Grünig, Offenbach a. M.

Genossen! Kauft nur den Bleistift **„Solidarität“** von **Jean Blos, Stein bei Nürnberg.**

Preisliste franko!

Engros — **Versand**

Konkurrenzlos billig, reellste Fabrikate!
Für die Reellität der Fabrikate sprechen zahlreiche Anerkennungen.
Unstreitig vortheilhafteste Bezugsquelle.

100 Stück

M. **4,10**

Ferner empfehlen wir als beliebte Marken:

Trifolium	100 Stück	*M.* 2,50
Amoroso	100 „	„ 3,—
Feuerwehr	100 „	„ 3,50
London Docks	100 „	„ 3,75
Felix Brasil	100 „	„ 4,60
Eminento	100 Stück	*M.* 5,—
Mexicanos	100 „	„ 5,50
Senta	100 „	„ 6,—
Bahia Import (Handarbeit), **Orig.**-Kiste, 250 St. franko		„ 15,—

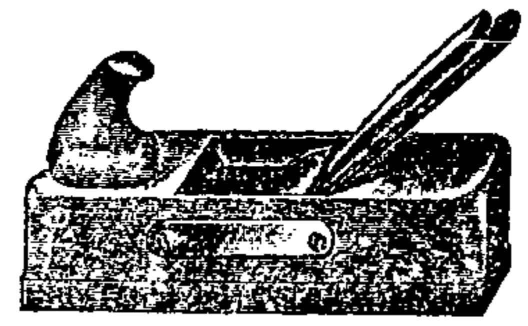
Cigarillos pro 100 Stück Mk. 1,50. pro 500 Stück Mk. 7.

Bedingungen: **Versand und Verkauf nicht unter 100 Stück von einer Marke,** 300 Stück portofrei unter Nachnahme. — **Nichtkonvenirendes erbitten,** auch angebrochen, **auf unsere Kosten** gegen Rückerstattung des gezahlten Betrages zurück; **daher keinerlei Risiko für den Besteller.** Bei Entnahme von 500 Stück gewähren **3 pZt.**, bei 1000 Stück **6 pZt. Rabatt, wenn sich Besteller auf diese Zeitung bezieht.**

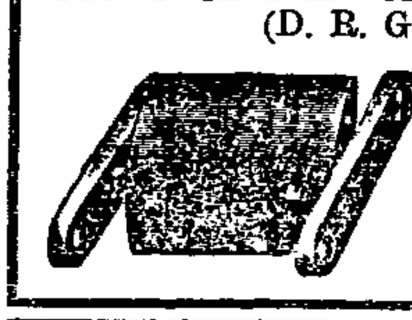
Czollek & Geballe, Zigarren-Engroslager,
jetzt: **Berlin W, Unter den Linden 20, Hof, 1. Tr.,**
(früher: **Spandauer Brücke 9.**)

Tel.: Amt I. 502. — **Man verlange Preisliste!** — Tel.: Amt I. 502.

Leo Vetter,
Stuttgart.



Neuer Putzhobel
(D. R. G.-M. No. 99003).



Vorzüge des Hobels:
Verstellbare Pockholzbrücke.
Kein Verstopfen und kein Einreissen mehr,
spahnt von selbst aus.

Paul Horn, Hamburg
Pappel-Allee 26—36 Eilbeck Pappel-Allee 26—36

Fabrik chemischer Produkte.

Paul Horn's Mattpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind **absolut wasserecht**, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.

Paul Horn's Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelanwendung) haben sich in den grössten Fabriken dauernd Eingang verschafft.

Paul Horn's wasserechte Beizen in allen Holzfarben, auch **altmahagoni** und **englischgrün**, rauhen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbentöne, sofort trocken.

Paul Horn's Politur-Glanz-Lacke, farblos und färbend, sind als das Vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polirfähig, dauerhaft, schnell trocknend.

Paul Horn's Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares **Fabrikat zum** Füllen der Holzporen mit Schellackmasse.

Paul Horn's Schellack-Politur-Extracte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.

Paul Horn's Patent-Politur zum Reinpoliren erzeugt durch einen einzigen Ballen glasharten, blitzblanken Glanz, entfernt alle Oelwolken u. verhindert unt. Garantie d. Oelausschlagen.

Paul Horn's Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Waare zum Versand gebracht.

Paul Horn's Flintsteinpapiere sind überall gelobt, da zähe und scharf.

Paul Horn's diverse Sorten Leim sind preiswerth und von ff. Qualität.

Paul Horn **liefert Ia. rectifizirten 96% Spiritus unter zollamtlicher Kontrole.**

Paul Horn ist ☞ „preisgekrönt Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1889.“

Paul Horn erhielt das ☞ **Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1889.**

Paul Horn besitzt das ☞ **Ehrendiplom** der Drechslerei-Fachausstellung Leipzig 1890.

Paul Horn sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus allen Fachkreisen, div. Fachschulen und Gewerbe-Museen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen.

Paul Horn versendet Preisbücher gratis und franko.

1895 „Goldene Medaille“, Lübeck.

Gesetzlich geschützte Neuheiten.

Unsere **Herren-** Anzug- und Paletotstoffe, **Damen-** Tuche und Kleiderstoffe, sowie Baumwollwaaren jeder Art haben sich seit vielen Jahren durch Eleganz, vorzügliches Tragen und unerreichte Preiswürdigkeit so gut eingeführt, dass wir heute nachweislich über 100000 Damen und Herren zu unseren treuen Kunden zählen. Das beweist, dass unser überall bekanntes Versandhaus **volles Vertrauen** verdient, weil wir die grösste Sicherheit für denkbar reellste Bedienung bieten. Wir senden Jedem, der etwas für sich oder seine Familie gebraucht,

Muster franko ohne Kaufsverpflichtung.

Aus tausendfacher Auswahl, vom einfach gediegenen Genre bis zum elegantesten grossstädtischen Geschmack, offeriren beispielsweise:

3 m **Monopol-Cheviot**	*M.*	6,—
3 „ **Lord-Cheviot**	„	9,—
3 „ **Fantasie-Anzugstoff**	„	12,80
3 „ **Triumph-Kammgarn**	„	16,50
6 m **Damentuch**	*M.*	3,90
6 „ **Damenloden**	„	4,80
6 „ **Damen-Cheviot**	„	7,30
6 „ **hochfeinen Epinglé**	„	9,60

Waarensendungen von Mk. 10 an franko. — **Garantie: Umtausch oder Zurücknahme.**

Tuchausstellung Augsburg 93
Wimpfheimer & Cie.

Verlag: A. Röske, Druck: Hamb. Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Auer & Co., Beide in Hamburg.